

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	zur überarbeiteten Neuauflage	5
Vorbemerkungen		6
Teil I	Allgemeine Gesichtspunkte und Arbeitsschritte bei der Anfertigung einer Arbeit	7
1.	Zeitplanung	7
2.	Thema	7
2.1	Auswahl und Erfassung des Themas	8
2.2	Ein- und Abgrenzungen innerhalb des Themas	9
2.3	Formulierung der Leitfrage und des Kernproblems	9
2.4	Überlegungen zum weiteren Vorgehen	10
3.	Textauswertung, Textanalyse und Textinterpretation	10
4.	Vorläufige Gliederung der Arbeit und Einsatz von Sekundärliteratur	11
4.1	Vorläufige Gliederung	11
4.2	Sekundärliteratur	11
5.	Literatursuche (Bibliographieren)	12
5.1	Welche Literatur ist zu suchen?	12
5.2	Wie findet man relevante Literatur zu einem Thema?	14
5.3	Wo befindet sich die gesuchte Literatur?	16
6.	Materialsichtung und Materialaufbereitung	17
7.	Überprüfung und Veränderung der Grundkonzeption	18
8.	Aufbau	19
8.1	Einleitung	19
8.2	Hauptteil(e)	19
8.3	Schluß mit kritischer Würdigung	20
9.	Niederschrift	20
9.1	Sprache	20
9.2	Texterstellung	20
9.3	Wiedergabe und Verweis	21
9.3.1	Paraphrase	21
9.3.2	Zitat	21
9.3.3	Anmerkung bzw. Fußnote	22
9.4	Abkürzungen	22
10.	Endredaktion	23
11.	Schlusskontrolle	23

Teil II	Die Textgestaltung der Arbeit	25
0.	Formale Anlage und Textgestaltung allgemein	25
1.	Titelblatt	26
2.	Inhaltsverzeichnis	26
3.	Abkürzungsverzeichnis	26
4.	Anmerkungen bzw. Fußnoten	27
4.1	Allgemeines	27
4.2	Zitatnachweise und Titelangaben	27
5.	Literaturverzeichnis	30
Anhänge		
Anhang 1	Zitationsregeln	31
1.	Das Zitat	31
2.	Die Paraphrase	33
Anhang 2	Literaturverzeichnis	35
1.	Hinweise zur formalen Anlage nach dem Autor/Autorin-Kurztitel-Verfahren	35
2.	Beispiel für die äußere Gestaltung nach dem Autor/Autorin-Jahr-Verfahren	37
Anhang 3	Bibliographische Hilfsmittel	38
1.	Literatur- und Materialsuche (Bibliographieren) mit gedruckten Hilfsmitteln	38
2.	Bibliographieren mit elektronischen Medien	41
Anhang 4	Weiterführende und vertiefende Literatur	44
1.	Anleitungen zum wiss. Arbeiten, Arbeitstechniken	44
2.	Logische Propädeutik	44
3.	Philosophische und theologische Bücherkunde	44
4.	Nachschlagewerke	45
Anhang 5	Richtlinien für die Korrektur von Hausarbeiten	46

Vorwort zur überarbeiteten Neuauflage¹

Bei der 4. Auflage dieser „Hinweise“ bleiben Sprache und Stil weitgehend unverändert. Mehrere ‚Technika‘ des wissenschaftlichen Arbeitens wurden abgewandelt, und weiterführende Angaben wurden aktualisiert, darunter die in Anhang 4 genannte Literatur. Der frühere Anhang 4 zu „Texttheorie, Textanalyse und Textinterpretation“ wurde gestrichen, sein Inhalt bleibt elektronisch gespeichert und ist über das Dekanat zu bekommen. Auch die „Adressen landeskirchlicher Bibliotheken“, bisher Anhang 5, sind ausgelassen worden; sie zu erreichen, ermöglicht mittlerweile die Homepage der Evangelischen Kirche in Deutschland unter <http://www.ekd.de>.

Die vorliegende Darstellung ist durch ihre systematisch-theologische „Herkunft“ geprägt. Das betrifft für das Fachgebiet Systematische Theologie spezifische grundlegende Methodenschritte und auch Einzelfragen der Texterstellung. Diese „Hinweise“ berücksichtigen nicht die Besonderheiten aller theologischen Fachgebiete gleichermaßen. Sie können dadurch entsprechende Informationen der Fachgebiete oder der in ihnen Lehrenden nicht ersetzen. Sie sollten deswegen dann herangezogen werden, wenn in Lehrveranstaltungen oder in den Fachgebieten keine anderen bzw. weitergehenden Informationen über die Abfassung schriftlicher Arbeiten gegeben werden.

Als maßgebliches Abkürzungsverzeichnis für Reihen, Zeitschriften und Lexika, nicht jedoch als allgemeines Abkürzungsverzeichnis, dient in diesen Hinweisen:

Schwertner, Siegfried M., Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, Berlin ²1992.

Biblische Bücher werden nach den „Loccumer Richtlinien“ abgekürzt.²

Die „alte deutsche Rechtschreibung“ wurde beibehalten.

An der Gestaltung der Neuauflage waren Mitglieder des „Mittelbaus“ im Wintersemester 2001/02 und im Sommersemester 2002 sowie der Leiter der Fachbereichsbibliothek, Klaus Wittrock, beteiligt; besonderer Dank gilt Uta Schmidt für ihre zahlreichen Vorschläge.

Marburg, Oktober 2002

Elisabeth Hartlieb, Henner Stieghorst

(verantwortlich für die Überarbeitung)

¹ Diese „Hinweise“ gehen zurück auf eine von Johannes Dittmer erstellte Vorlage, die vom Fachgebiet Systematische Theologie am 4.5.1993 angenommen wurde. Im Anschluß hat der „Mittelbau“ des Fachbereichs den Text überarbeitet. Der Fachbereichsrat hat ihn am 19.6.1996 verabschiedet, so daß er jetzt in allen Fachgebieten Verwendung finden kann.

² Vgl. Fricke, Klaus D.: Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, hg.v. d. Kathol. Bischöfen Deutschlands Stuttgart ²1981.

Vorbemerkungen³

Die „Hinweise“ wollen eine Orientierung und Hilfestellung geben bei der Abfassung einer „(Pro-)Seminararbeit“ oder „Hausarbeit“ und sind als Ergänzung zu den entsprechenden Lehrveranstaltungen gedacht.

Sie wollen – und können in ihrem Rahmen – drei Dinge nicht leisten bzw. ersetzen (vgl. Anhang 4):

1. Sie bieten keine allgemeine Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten, keine Arbeitstechniken. Dazu dienen hierfür vorgesehene Lehrveranstaltungen, Einführungen in Methoden wissenschaftlichen Arbeitens, in Lern- und Arbeitstechniken.
2. Sie bieten keine Einübung in theologisches Denken und Argumentieren. Dem Erwerb dieser Kenntnisse und Fertigkeiten dient normalerweise ein Seminar zur Einführung.
3. Sie bieten keine Bücherkunde zur Theologie im allgemeinen oder auch nur zu einzelnen theologischen Fachgebieten.

Diese Orientierungshilfe ist nur als ein ergänzendes und entlastendes Element unter anderen innerhalb des umfassenden Bereichs „Einführungs-Lehrveranstaltungen“ und „Studienberatung“ zu betrachten. Es wird an dieser Stelle nachdrücklich auf die verschiedenen Formen des mündlichen Beratungsangebots hingewiesen. Alle Lehrenden bieten Sprechstunden an, die auch für Studienberatungsgespräche gedacht sind. Darüber hinaus bestehen am Fachbereich weitere, speziellere Angebote. Hierüber informieren Aushänge sowie der jeweils aktualisierte Studienführer.

Das Papier behandelt in seinen beiden Hauptteilen die folgenden zwei Themenbereiche:

- I. Allgemeine Gesichtspunkte und Arbeitsschritte bei der Anfertigung einer Arbeit.
- II. Fragen der Textgestaltung bei der Anfertigung einer Arbeit.

In Anhängen werden dann noch einzelne Fragestellungen ausführlicher behandelt, bestimmte Regeln anhand von Beispielen erläutert und weitere Hintergrundinformationen geboten.

Diese „Hinweise“ wollen insbesondere in ihren Anhängen als Anregung und als Angebot, als Sammlung von Antworten auf bestimmte, oft wiederkehrende Fragestellungen verstanden werden. Keinesfalls stellen sie ein von allen in jedem Fall zu durchlaufendes „Programm“ dar. Aus dem angebotenen „Menü“ von Anhängen kann und soll „nach Bedarf“ ausgewählt werden.

³ Zur ersten Auflage.

Teil I **Allgemeine Gesichtspunkte und Arbeitsschritte bei der Anfertigung einer Arbeit**

1. **Zeitplanung**

Eine wichtige Frage im Vorfeld bzw. zu Beginn der Abfassung einer Seminararbeit ist die Zeitplanung. Hierbei geht es zunächst grundlegend um die Eingrenzung des Zeitraumes, innerhalb dessen die Arbeit fertiggestellt sein soll bzw. muß. Da in der Regel (mindestens) zwei Proseminararbeiten für die Zwischenprüfung innerhalb von sechs Wochen angefertigt werden müssen, spielt hier die Frage des Abfassungszeitraumes eine wichtige Rolle. Auch dann, wenn der Abgabetermin der Arbeit nicht durch ein Prüfungsverfahren festgelegt ist, empfiehlt es sich, in Absprache mit der die Arbeit betreuenden Person einen Zeitpunkt für die Abgabe festzulegen, um zu vermeiden, daß eine angefangene Arbeit zu lange „verschleppt“ wird. Dabei sollte vorher überlegt bzw. abgesprochen werden, ob die zur Verfügung stehende Zeit für die Bearbeitung des Themas in diesem Umfang ausreicht.⁴ Bei Überschreitung von Fristen ist ein Beratungsgespräch notwendig. Sodann ist es sinnvoll, zumindest ein grobes Zeitraster der für die Arbeit notwendigen einzelnen Arbeitsschritte zu erstellen. Daran kann im Verlauf der Arbeit überprüft werden, ob die zeitliche und inhaltliche Planung noch einmal geändert werden muß. Ggf. kann eine Rücksprache mit der betreuenden Dozentin/dem betreuenden Dozenten hilfreich sein.

2. **Thema**

Einer der Arbeitsschritte, der in seiner Bedeutung oft verkannt wird, ist die Beschäftigung mit der Themenstellung.

Systematisch-theologische Arbeiten bestehen in der Regel aus einer Problemerklerung und (evtl. ansatzweisen oder partiellen) Problemlösung in Gestalt der schriftlich niedergelegten Analyse und Interpretation eines Textes bzw. Textkorpus unter der gewählten Fragestellung.

In **exegetischen Arbeiten**, insbesondere in Proseminararbeiten liegt der Akzent in der Regel auf der Auslegung eines konkreten Textes, und die Suche nach einer leitenden Fragestellung dominiert nicht in vergleichbarem Maße wie bei systematisch-theologischen Proseminararbeiten. Entsprechend verschiebt sich vieles, was im folgenden gesagt wird, zugunsten der intensiven, methodisch im alttestamentlichen oder neutestamentlichen Proseminar zu lernenden Textauslegung.

In **kirchengeschichtlichen Arbeiten** hat die Quelleninterpretation innerhalb von historischen Zusammenhängen zentrale Bedeutung, so daß sich auch hier fachspezifische Modifikationen ergeben, die im entsprechenden Seminar zur Einführung behandelt werden.

Praktisch-theologische Hausarbeiten werden oft im Zusammenhang mit entsprechenden Lehrveranstaltungen geschrieben und zielen meistens auf bestimmte Anwendungen hin (z.B. das Verfassen einer Predigt mit entsprechenden Vorarbeiten oder Erstellen eines Stundenentwurfs für den Religionsunterricht).

⁴

Hausarbeiten können auch in Gruppenarbeit geschrieben werden. – Prüfungsordnungen sehen häufig Einschränkungen oder zu beachtende Bestimmungen bei Gruppenarbeiten vor; über solche Vorschriften sollten rechtzeitig Informationen eingeholt werden!

2.1 Auswahl und Erfassung des Themas

Im Hinblick auf das zu bearbeitende Thema ist zwischen selbstgewählten und vorgegebenen Themen zu unterscheiden.

Bei den Themen von Seminararbeiten handelt es sich oft um selbst gewählte Themen. Die sinnvolle Formulierung eines selbst gewählten Themas setzt bereits eine gewisse Bekanntschaft mit dem entsprechenden Themenbereich voraus. Eine inhaltliche Auseinandersetzung damit erfolgt in der Regel durch die aktive Teilnahme an einem Seminar. Die Wahl des Themas für eine Seminararbeit ergibt sich dann durch die Auswahl einer bestimmten Fragestellung aus dem im Seminar behandelten Themenkomplex. Auf der Grundlage dieser Fragestellung kann eine vorläufige Formulierung des Themas vorgenommen werden, die mit der Seminarleiterin oder mit dem Seminarleiter besprochen werden sollte. U.a. geht es hierbei im wesentlichen um die Abgrenzung des Themas in unterschiedlicher Hinsicht (s. Abschnitt 2.2).

Die Themen von Proseminararbeiten und Examenshausarbeiten werden in der Regel vorgegeben.⁵ Hier ist aus der Themenformulierung eine Fragestellung herauszuarbeiten, mit der man sich auseinandersetzen soll. Die Erfassung dieser Fragestellung ist für die gesamte Arbeit von grundlegender Bedeutung. Ausreichende Zeit für eine sorgfältige Analyse der Themenformulierung und die Erfassung der leitenden Fragestellung begegnet der Gefahr, das Thema zu verfehlen. Für die Erfassung des Themas und die Problembestimmung ist ein wichtiges Kriterium, ob in der Themenstellung bereits Hinweise auf die zu bearbeitenden Quellen bzw. auf die Primärliteratur enthalten sind (Vgl. dazu 5. Literatursuche).

Die Themenstellung kann – formal betrachtet – unterschiedlicher Art sein. Es lassen sich, ohne hier Vollständigkeit zu erreichen, eine Reihe von – auch kombinierbaren – Grundtypen unterscheiden, z.B.:

- die historisch-kritische Erarbeitung und Interpretation von Texten und Ereignissen sowie deren Rahmenbedingungen;
- die Rekonstruktion des Gedankenganges bzw. der Argumentation eines Textes oder Autors bzw. einer Autorin;
- die Bestimmungen von Begriffen anhand bestimmter Texte;
- der Vergleich eines Begriffs oder Themas bei unterschiedlichen Autoren/Autorinnen;
- die Erhebung von Daten und ihre Interpretation bzw. Auswertung (z.B. Feldstudien; Führen von Interviews und deren Auswertung);
- die Generierung und Interpretation neuer Texte (z.B. Erarbeitung einer Predigt oder eines Seminartagebuches; theologische Reflexion von Praktika).

Für die Erfassung des Themas ist es wichtig, nach den verschiedenen Ebenen und Bereichen zu fragen, die durch das zu behandelnde Problem berührt werden. Welche Ebenen und Aspekte hat das Thema? Wie grenzen sich diese voneinander ab und wie hängen sie miteinander zusammen? Es geht um eine Art „Landkarte“ zum Thema, die die inhaltlichen Hauptpunkte, die Verbindung zu Teilfragen und die Wege zur Bearbeitung aufzeigen kann. Dabei lässt sich u.U. eine gewisse Zuordnung und Gewichtung der einzelnen Teilprobleme oder Teilfragen aufstellen. Dies kann dann im Zusammenhang der Frage nach der Reihenfolge von deren „Abarbeitung“ wichtig werden.

⁵ Es ist sinnvoll, frühzeitig die jeweilige Prüfungsordnung einzusehen, da diese z.T. die Möglichkeit der eigenständigen Wahl eines Themas vorsehen.

Bei der Themen-Erfassung ist es sinnvoll, sich Gedanken über den eigenen Bezug zu machen. Dies gilt nicht nur für selbstgewählte Themen sondern auch für vorgegebene. Was verbinde ich spontan mit dem Thema? Warum habe ich es gewählt? Was erscheint mir daran wichtig und interessant, was reizt mich zum Widerspruch oder stört mich? Die persönliche Voreinstellung kann so bewußt in den Bearbeitungsprozeß miteinbezogen werden. Einzelne Perspektiven sind hintergebar – auch eigene – nicht jedoch Perspektivität. Die eigene Perspektive auf das Thema kenntlich zu machen (nicht ein Bekenntnis abzulegen), ist ein wichtiger Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens.

2.2 Ein- und Abgrenzungen innerhalb des Themas

Es kann vorkommen, daß eine Themenstellung eine sehr große Zahl von Einzelfragen aufwirft, welche mit der leitenden Fragestellung eng zusammenhängen, aber nicht gleichzeitig und nicht im Rahmen dieser Arbeit bearbeitet werden können. Hier gilt es, das gestellte Thema – ggf. nach Rücksprache mit der die Arbeit betreuenden Person – einzugrenzen, sich für einen zentralen Teilaspekt des Themas zu entscheiden und aus der Problemvielfalt eines oder einige herauszugreifen. Darauf sollte dann in der „Einleitung“ hingewiesen werden.

Es ist sinnvoll, die ausgewählte Fragestellung in eigenen Worten zu formulieren und schriftlich festzuhalten. Auf diese Fragestellung soll die Arbeit eine Antwort geben – oder etwas weniger anspruchsvoll und oft realistischer: Sie soll sie einer Klärung näherbringen.

Weitere Begrenzungen der Themenstellung sollten immer in Rücksprache mit der betreuenden Hochschullehrerin oder dem betreuenden Hochschullehrer vorgenommen werden. Sie können z.B. auf folgenden Ebenen erfolgen:

- Umfang des heranzuziehenden und zu berücksichtigenden Quellenmaterials
- Zeitraum
- Sprachraum
- Erkenntnisinteresse
- Methodischer Ansatz
- ...

2.3 Formulierung der Leitfrage und des Kernproblems

Hier ist es unbedingt hilfreich, die vorläufige Leitfrage der Arbeit schriftlich zu formulieren. Ebenso ist es sinnvoll, das Kernproblem, auf das diese Frage verweist und welches den engeren Kontext dieser Frage bildet, festzuhalten und die dazugehörigen, bisher bekannten und in dieser Arbeit zu bearbeitenden Nebenaspekte und Teilfragen zu skizzieren.⁶ Zur Fokussierung auf das Wesentliche hilft die Frage: Was will ich in dieser Arbeit erreichen?

⁶ Auch bei der Erstellung einer Arbeit, die mehrere Fragen thematisiert, ist eine Hierarchisierung dieser Fragen oft hilfreich.

2.4 Überlegungen zum weiteren Vorgehen

Hieran schließen sich Überlegungen an, auf welchem Wege diese Leitfrage angegangen, und wie nach einer Lösung gesucht werden kann. Dabei können folgende Gesichtspunkte wichtig werden:

- Welche Ansätze zur Problemlösung legen sich von der Leitfrage her nahe?
- Gibt es solche Ansätze in der Literatur oder der Tradition hierzu?
- Wie wird die Wahl dieser Ansätze begründet?
- Wie wird das Problem angegangen und versucht zu lösen?
- Kann ich mich diesen Ansätzen begründet anschließen? Oder stellt es sich als notwendig heraus, einen eigenen Lösungsansatz zu erproben und zu verfolgen?

Alle bisher genannten Gesichtspunkte (2.1–2.4) stellen Vorüberlegungen dar, die am Anfang stehen müssen und deshalb eine gewisse Vorläufigkeit aufweisen. Das heißt aber nicht, daß von alledem nichts im Seminararbeitstext erscheint. Es ist nicht nur sinnvoll, sondern sogar nötig, die gefällten Entscheidungen, die in diesem Zusammenhang angestellten Überlegungen, die Begründungen dafür, der Leserin oder dem Leser in Kurzform mitzuteilen. Denn nur so werden die eigenen Entscheidungen für andere durchsichtig und nachvollziehbar, nur so wird auch die Auswahl der Problemaspekte und die jeweils spezifische „Auffassung“ des Themas für die Leser und Leserinnen der Arbeit verstehbar. Der hierfür geeignete Ort ist die Einleitung der Seminararbeit, die üblicherweise zum Schluß geschrieben wird (s. auch Abschnitt 8.1).

Es ist jedoch sinnvoll, diese Vorüberlegungen, vor allem die Formulierung der Leitfrage und des Kernproblems (s.o. 2.3.) als Entwurf zur Einleitung zu schreiben und diesen Entwurf am Schluß endgültig zu überarbeiten.

3. Textauswertung, Textanalyse und Textinterpretation

Um ein aktives und gezieltes Lesen – insbesondere wissenschaftlicher Literatur – zu erreichen, empfiehlt es sich, möglichst eine oder mehrere **Leitfragen** oder Gesichtspunkte „im Kopf“ zu haben. Auf einer sehr allgemeinen Ebene können das Fragen sein wie:

- Was ist der Zweck des Textes, die Absicht des Verfassers oder der Verfasserin mit diesem Text?
- Welche Quellen legt der Verfasser oder die Verfasserin (ausdrücklich oder unausdrücklich) zugrunde, auf welche bezieht er oder sie sich – aus welchen Gründen (nicht)?⁷
- Was bildet den Diskussionskontext, in den hinein dieser Text gestellt ist, was sind die kontroversen Positionen bzw. wogegen richtet sich der Text?
- Welche zentralen (Grund-) Begriffe will der Autor oder die Autorin klären, welche legt er oder sie selbst zugrunde (vgl. hierzu die Einleitung und/oder Kapitelanfänge)?
- Welches sind die Hauptthesen und das Ergebnis?

⁷

Z.B. bei einer Arbeit über Schleiermachers Religionsbegriff: Werden hier nur die Reden – oder auch die Glaubenslehre und/oder die Enzyklopädie und/oder auch noch Schleiermachers Philosophische Ethik berücksichtigt und zugrundegelegt?

- Wie verläuft die Argumentation, ist sie schlüssig?

Spezifische und problemabhängige Leitfragen können als Fragen an den Text formuliert und niedergeschrieben werden. Dies hilft auch, die persönlichen Voreinstellungen (vgl. 2.2) die vom jeweiligen Interesse, der Situation und der Person, dem Text und seiner Rezeptionsgeschichte u.ä. mitbestimmt sind, bewußt mit in den Bearbeitungsprozeß einzubeziehen: Das eigene Vorverständnis kann so fruchtbar gemacht und kritisch hinterfragt werden.

4. Vorläufige Gliederung der Arbeit und Literatur-Einsatz

Nach der Auseinandersetzung mit dem Text sind die Leitfrage oder das Kernproblem der Arbeit in ihren einzelnen Aspekten konkreter geworden. Erste mögliche Antworten auf eigene Fragen zeichnen sich ab. Jetzt oder spätestens nach der ersten Auseinandersetzung mit der relevanten Literatur (vgl. 5.) ist eine erste Gliederung der Arbeit sinnvoll.

4.1 Vorläufige Gliederung

Eine Gliederung soll einen klaren Aufbau der Arbeit ermöglichen und den Gedankengang von der Themenstellung bis zum Endergebnis verdeutlichen. Sie soll als Lesehilfe und Schreibhilfe dienen. Anhand des Inhaltsverzeichnisses wird sich ein Leser/eine Leserin einen ersten Überblick über die Arbeit verschaffen. Und die Ausarbeitung des Textes nach der Gliederung hilft, Brüche, Gedankensprünge und unnötige Wiederholungen zu vermeiden.

Dafür kommen verschiedene Möglichkeiten in Frage. Man kann nach den Aspekten des Themas gliedern, wie sie aus dem bearbeiteten Textmaterial erschlossen werden z.B. indem man sich am Aufbau oder der Gliederung des Textes orientiert. Oder die einzelnen Aspekte, Fragen und Themenschwerpunkte der vorhergehenden Problembestimmung können Gliederungspunkte abgegeben. Sinnvoll kann auch eine Gliederung entsprechend dem eigenen Vorgehen sein; d.h. die einzelnen Arbeitsschritte werden dann zu Gliederungspunkten. Wenn sich schon Ihr eigener Argumentationsgang abzeichnet, kann dieser eine Struktur für die Gliederung bieten: Die einzelnen Schritte der Argumentation bilden die Gliederungspunkte.

Diese erste Gliederung kann nur vorläufig sein, doch sie hilft, sich die eigene Argumentation klar zu machen. In der Auseinandersetzung mit der Literatur wird diese Argumentation sich verändern und deutlichere Konturen bekommen. Wichtig ist aber, daß Sie nicht anstelle einer eigenen Argumentation die der Literatur setzen.

4.2 Literatur

Eine Proseminararbeit soll keine Aneinanderreihung von Meinungen aus Büchern sein, sie ist aber ebensowenig eine Pionierleistung der theologischen Forschung. Die – im engeren Sinne – wissenschaftliche Leistung einer Hausarbeit besteht in der Regel in einer Problemerkörterung und (evtl. ansatzweisen oder partiellen) Problemlösung in Gestalt der schriftlich niedergelegten Analyse und Interpretation eines Textes bzw. Textkorpus unter der gewählten Fragestellung (vgl. 2.3 und 2.4).⁸ Im Verlauf der Auseinandersetzung mit den Texten werden dann oft unterschiedliche Aspekte des Themas erkennbar, die ihrerseits noch einmal als Teil- bzw. Unterfragen formuliert werden können. Auf diese Fragen soll die Arbeit antworten. In diesem Prozeß ist das „Gespräch“ mit Literatur hilfreich und notwendig (wie es andererseits auch irritierend und verunsichernd sein kann), die sich ebenfalls um die Analyse und Interpretation dieser

⁸ Der hier zugrundegelegte Textbegriff umfaßt nicht nur „Mengen von Schriftzeichen“, sondern geht über diese Bestimmung wesentlich hinaus und schließt auch z.B. Filme, Gebäude oder „Gegenstände“ mit ein.

Texte bzw. um die Klärung des zu behandelnden Problems bemüht. Sie müssen also in der Hausarbeit keine eigenständige Forschungsarbeit leisten und „Neues“ herausfinden, sondern eigenständig ein Thema abhandeln, das auch andere Menschen schon bearbeitet haben.

Nach einer ersten Auseinandersetzung mit den Texten wird die Literatur daraufhin befragt, was für die Themenstellung der Arbeit von Relevanz ist. (Einen allgemeinen - Überblick mit Hilfe von Handbüchern oder Lexika-Artikeln haben Sie sich schon bei der Erfassung und Eingrenzung des Themas verschafft.) In diesem „Gespräch“ wird man möglicherweise auf weitere, bei der bisherigen Lektüre unentdeckt gebliebene wesentliche Aspekte des Themas aufmerksam gemacht. Die Literatur kann Ihnen wichtige Informationen liefern, neue Aspekte deutlich machen, Ihre eigene Argumentation untermauern oder in Frage stellen, sie kann aber nicht Ihre Argumentation ersetzen.

5. Literatursuche (Bibliographieren)

Bei wachsender Vertrautheit mit dem Themenbereich beginnt im Zusammenhang der Klärung der leitenden Fragestellung oder nach einer vorläufigen Feststellung derselben die Phase der Literatursuche. Hierbei stellen sich vor allem drei Fragen:

- Welche Literatur ist zu suchen? (5.1)
- Wie findet man relevante Literatur zu einem Thema? (5.2)
- Wo befindet sich die gesuchte Literatur? (5.3)

5.1 Welche Literatur ist zu suchen?

In dem Maße, in dem eine Arbeit historisch orientiert ist, kann es sinnvoll sein, zwischen Quellen⁹ und Sekundärliteratur zu unterscheiden, auch wenn der Vorgang des Bibliographierens bei beiden oft identisch ist. Die Frage, was jeweils als „Quellen“ oder „Primärliteratur“ und was als „Sekundärliteratur“ zu betrachten ist, muß in Abhängigkeit von der Themenstellung und vom fachspezifischen Zugang unterschiedlich beantwortet werden. Die folgenden Erläuterungen sind von der Perspektive eines systematisch-theologischen Zugangs geprägt.

Die Themenstellung ist auch für die Literatursuche der Ausgangspunkt, insofern sie bereits mehr oder weniger deutliche Hinweise auf die zu untersuchenden Quellen bzw. die Primärliteratur enthält. Dabei können folgende Möglichkeiten auftreten:

- Im Falle einer Themenstellung, die sich auf einen bestimmten Text oder ein bestimmtes Textkorpus eines Autors oder einer Autorin bezieht, ist die Quellenfrage relativ klar. U.U. nimmt man noch andere Texte dieses Autors bzw. dieser Autorin hinzu, die man dann auch noch zu den Quellen rechnet. Zur Sekundärliteratur zählen demgegenüber alle die Texte, die den Autor oder die Autorin selbst, das Leben, Werk, einzelne Schriften oder auch bestimmte Zentralbegriffe aus dem Werk zum Thema haben.
- Sehr viel weniger leicht und eindeutig ist die Unterscheidung von Primär- und Sekundärliteratur in den Fällen, wo von der Themenstellung her unmittelbar zwar auch nur ein (oder mehrere) Text(e) eines Autors oder einer Autorin relevant sind, aber mittelbar auch noch andere Texte anderer Autoren/Autorinnen zu berücksichtigen (und ggf. zu bearbeiten) sind, die evtl. sogar aus früherer Zeit datieren. Ob man diese Texte dann auch zu den „Quellen im engeren Sinne“ zählt oder evtl. zu sog. „anderen“ oder „son-

⁹ „Quelle“ ist in historischen Fächern ein eigens definierter Begriff, in der Systematischen Theologie wird „Quelle“ in erster Linie in der Bedeutung von „Primärliteratur“ benutzt. In diesem weiteren Sinn wird der Begriff „Quelle“ auch hier meistens verwendet. „Primärliteratur“ ist die mit der Themenstellung gegebene bzw. für die Problemerkennung zugrunde gelegte Textbasis. Diese Textbasis wird in gewisser Weise zum Gegenstand der Arbeit. Zur Sekundärliteratur zählen im Unterschied dazu alle Texte, die von diesem Gegenstand und den dabei berührten Fragen handeln.

stigen Quellen“, und wo man hier gegenüber der „Sekundärliteratur“ die Grenzlinie zieht – dafür lassen sich keine allgemeinen und für jeden Einzelfall gültigen Regeln aufstellen. Die aus dem Thema erhobene Leitfrage spielt hierfür eine wichtige Rolle.

• Vor allem wenn in der Themenstellung selbst noch keine Quelle bzw. Primärliteratur genannt ist, gehört zu den ersten Arbeitsschritten die Suche nach den für das Thema bzw. die leitende Fragestellung der Arbeit relevanten „Quellschriften“ bzw. der sogenannten „Primärliteratur“. Darunter versteht man diejenigen Schriften des Autors oder der Autorin bzw. der Autoren/Autorinnen, die das Thema behandeln, mit dem sich auch die Hausarbeit beschäftigt. Ist die Quellenbasis nicht schon Teil der Themenformulierung, sondern lautet das Thema z.B.: „Schleiermachers Lehre von den Eigenschaften Gottes“, so sind die Schriften Schleiermachers zu ermitteln, in denen er selbst dieses Thema behandelt.

Im Hinblick auf die Quellen bzw. Primärliteratur kann es hilfreich sein, folgende Gesichtspunkte zu bedenken:

- Welche Texte sind für die zu bearbeitende Fragestellung unmittelbar relevant, u.U. sogar Gegenstand einer Analyse, welche könnten im weiteren Verlauf der Arbeit relevant werden?
- Liegt der Text in einer gedruckten Fassung vor, oder ist er nur maschinen- bzw. handschriftlich überliefert?
- Welche Textausgaben liegen dafür jeweils vor? Gibt es Standardausgaben¹⁰, von denen nur begründet abzuweichen wäre? Gibt es für diesen Autor oder diese Autorin bzw. für dieses Thema sog. „Kritische (Gesamt- oder Werk-) Ausgaben“? Es empfiehlt sich zumeist, solche Ausgaben zugrunde zu legen, weil hier zum einen die Textbasis gesicherter ist, und weil sie zum anderen häufig hilfreiche textkritische und editorische Anmerkungen enthalten.¹¹
- Sind bestimmte Werkausgaben erschlossen (durch Register)? Mittels eines Registers läßt sich oft relativ schnell ein erster Überblick darüber gewinnen, in welchen Schriften bestimmte zentrale Begriffe behandelt werden. Aber nicht alle Register sind gleich gut und zuverlässig, manche Themen sind nur „versteckt“ in bestimmten Schlüsselwörtern enthalten.
- Ist die Quelle ursprünglich in einer anderen als der neuhochdeutschen Sprache verfaßt? Ist man in der Lage, diese selbst zu übersetzen?¹² Oft ist hierbei auch der Umfang der Quelle zu berücksichtigen. Gibt es zuverlässige, wissenschaftliche Übersetzungen, entweder als einzige Textgrundlage oder auch zum kritischen Gegenlesen der eigenen Übersetzung?¹³

Im Bereich der sog. Sekundärliteratur liegt das eigentliche Aufgabengebiet des Bibliographierens.

¹⁰ Z.B. das NT Graece in der jeweils neuesten Auflage.

¹¹ Sofern Werk- oder Gesamtausgaben schon länger vorliegen (z.B. die Werke Martin Luthers in der Weimarer Ausgabe), bezieht sich zumeist auch der größte Teil der Sekundärliteratur auf sie. In solchen Fällen werden Texte zumeist nach diesen Standardausgaben zitiert und es haben sich entsprechende Zitiergepflogenheiten gebildet, die zu beachten sind. Dies gilt insbesondere von antiken Autoren und ihren Werken.

¹² Ggf. ist hier zu berücksichtigen, ob antike Quellen selbst schon Übersetzungen evtl. nicht mehr existenter Texte sind – die Problematik der Übersetzung vervielfacht sich so möglicherweise.

¹³ Sofern eine Übersetzung zur einzigen Textgrundlage der Arbeit gemacht wird, sollte dieses Vorgehen mit der die Arbeit betreuenden Person abgesprochen werden.

Unter „Sekundärliteratur“ sind Abhandlungen anderer Autoren/Autorinnen zu verstehen, die sich entweder allgemein mit einer in der jeweiligen Hausarbeit zu behandelnden Thematik oder speziell mit den dabei heranzuziehenden (Quellen-)Schriften auseinandersetzen. Diese Autoren/Autorinnen bzw. ihre Texte sind gewissermaßen die „Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen“ in einer theologischen Diskussion, deren Äußerungen als kritische „Gesprächsbeiträge“ zu verstehen sind, welche beim Bemühen um das Verstehen eines Textes und der kritischen Beurteilung der in ihm enthaltenen Position helfen können.

Während sich **Spezialliteratur** ausführlich und eingehend mit einem Thema bzw. mit einer (oder mehreren) Schrift(en) eines Autors oder einer Autorin auseinandersetzt, ermöglicht **Überblicksliteratur** eine erste Orientierung in bezug auf das zu behandelnde Thema, die zu behandelnden Autor/innen (u.U. auch die jeweilige Quellschrift) in größerem Maßstab. Einen Überblick über einen (oder mehrere) für das jeweilige Thema bedeutsamen Begriff(e) vermitteln entsprechende Artikel in Nachschlagewerken (z.B. EKL, HWP, LThK, RGG, TRE, HCE, StL,¹⁴ u.a.). Einführungen in den Inhalt relevanter Sekundärliteratur geben **Rezensionen** in Fachzeitschriften (z.B.: ThLZ, ThR, ZAW, NTab, ZKG, KZG, NZStH, ZEE, PTh).

Je nach Thema der Hausarbeit können biographische Informationen über den Autor oder die Autorin der behandelten Texte von Interesse sein. Da die TRE nur wenige biographisch orientierte Beiträge bietet, ist es häufig sinnvoll, hier auf andere und auch ältere Lexika auszuweichen (z.B. RE); ökumenisch orientiert ist das BBKL. Häufig bieten auch Festschriften biographische Informationen (z.B. in publizierten Vorträgen).¹⁵

5.2 Wie findet man relevante Literatur zu einem Thema?

Bei der Literatursuche können unterschiedliche Wege eingeschlagen werden. Dabei kann zwischen eher eklektischen (a) und eher systematischen (b) Suchstrategien unterschieden werden.¹⁶

a) *Eklektische Suche:*

- Auswerten der Literaturhinweise in:
 - entsprechenden Artikeln einschlägiger Lexika oder Enzyklopädien (z.B. EKL, HWP, LThK, RGG, TRE, ...);¹⁷
 - einschlägigen Hand-, Lehr- und Studienbüchern;
 - neueren Dissertationen, Habilitationsschriften oder anderen Monographien zum jeweiligen Themenbereich.
- Sind Autoren oder Autorinnen dafür bekannt, daß sie in diesem Bereich oder über das jeweilige Thema gearbeitet haben, dann kann unter diesen Namen im Alphabetischen Katalog nachgeschlagen werden.
- Sofern der entsprechende Abschnitt der Fachgebetsbibliothek einer systematischen Ordnung folgt, kann auch einfach am Regal gesucht werden.

¹⁴ Die in diesen „Hinweisen“ verwandten Abkürzungen richten sich nach S. Schwertner: IATG², Berlin/New York²1992.

¹⁵ Festschriften, die bis 1977 erschienen sind, können über die Bibliographie der Fest- und Gedenkschriften für Persönlichkeiten aus Theologie, Religionswissenschaft und ihren Grenzgebieten, 2 Bände (Marburger Fachbereichsbibliothek: A 115) erschlossen werden.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Anhang 3, Abschnitt 1.

¹⁷ Die Artikel in solchen Nachschlagewerken vermitteln nicht nur eine erste Orientierung in bezug auf bestimmte Begriffe und Stichwörter, sondern enthalten in der Regel auch – in Auswahl – Hinweise auf die jeweils einschlägige Literatur. Dies gilt insbesondere für die TRE und für das BBKL.

Mit diesem „Schneeballsystem“ kommt man relativ schnell und einfach zu den gängigsten Titeln und Veröffentlichungen des jeweiligen Fachgebiets oder Forschungsbereichs. Um jedoch die Gefahr zu verringern, wichtige Literatur zu übersehen, ist eine Ergänzung durch eine systematische Suche (b) sinnvoll:

b) *Systematische Suche*

- Befragung von Schlagwort- und/oder Sachkatalogen, insbesondere die elektronische Schlag- und Stichwortsuche am PC im OPAC der Universitätsbibliothek¹⁸
- Literaturberichte in der ThLZ, der ThR und ähnlichen Organen, die es spezialisiert für jedes Fachgebiet gibt (bisweilen auch für Untergebiete oder quer zur Fachgebietseinteilung liegende Forschungsgebiete)
- Auswertung des Index Theologicus (IxTheo, ehemals ZID, Tübingen), der einen ziemlich breiten Überblick über die in gängigen theologischen Zeitschriften und zahlreichen Festschriften erschienenen Aufsätze bietet,¹⁹ und der „Religion Database“ (RDB) - beide Literaturdatenbanken sind als CD-Rom über die Universitätsbibliothek zugänglich bzw. online unter <http://www.ub.uni-marburg.de/benutz/cd-rom/fachX.html>
- Auswertung von Spezialbibliographien²⁰
- Befragung von weiteren Literaturdatenbanken, Informations- und Dokumentationsstellen zu einzelnen Fachgebieten (siehe hierzu Anhang 3, Abschnitt 2)
- Gespräch mit der die Arbeit betreuenden Person (in jedem Fall empfehlenswert)

Die einzelnen Titel werden sorgfältig, d.h. vollständig und genau aufgenommen. Es empfiehlt sich, jeden Titel vollständig auf einer eigenen Karteikarte zu notieren und mit allen erforderlichen Angaben zu versehen.²¹ Dieses Vorgehen erleichtert einerseits das schnelle Wiederauffinden der jeweiligen Veröffentlichung; andererseits kürzt es die Zusammenstellung des Literaturverzeichnisses am Ende der Arbeit wesentlich ab. Zu den auf der Karteikarte zu notierenden Angaben gehören auch Angaben über die Bibliothek, in der das Werk vorhanden ist, und die dortige Signatur.²²

Die systematische Suche hat durch die fortschreitende EDV-Technologie und die digitale Vernetzung neue Qualität bekommen, da es durch die elektronischen Datenbanken und das Internet eine Vielzahl bibliographischer Recherchemöglichkeiten gibt, die eine Fülle von Literaturangaben und Informationen liefern – was leicht zu einer Überflutung mit Daten oder zu Frust über technische Einzelprobleme führen kann. Deshalb

¹⁸ Dabei ist allerdings zu beachten, daß u.U. nicht alle relevanten Titel durch das Suchen unter bestimmten Schlagwörtern zu ermitteln sind – Suchende können passende Schlagwörter übersehen und die Bibliothek es versäumen, passende Titel unter einem Schlagwort zu nennen.

¹⁹ Der IxTheo (ZID) bietet ein Personen-, ein Autoren-/Autorinnen- sowie ein Bibelstellenregister. Es werden allerdings jeweils nur die Titel der Beiträge ausgewertet, insofern sind einschlägige Beiträge, die nicht schon im Titel erkennen lassen, was sie genau behandeln, nur schwer zu finden. Die älteren Ausgaben des ZID finden sich gebunden in der Universitätsbibliothek.

²⁰ Wie z.B. im Lutherjahrbuch oder M. Kwiran, Index to Literature on Barth, Bonhoeffer and Bultmann, oder (zu Schleiermacher) New Athenaeum. A Scholarly Journal Specializing in Schleiermacher Research and Nineteenth Century Studies.

²¹ Wer ein Notebook besitzt, kann natürlich die Literatur sofort eingeben und direkt in sein Textverarbeitungsprogramm bzw. in ein Literaturverwaltungsprogramm aufnehmen. Allerdings ist das Karteikartensystem billiger und bei kleinen Datenmengen weniger aufwendig.

²² Für Fernleihbestellungen ist es wichtig, den bibliographischen Hinweis auf den entsprechenden Titel mit aufzuschreiben, da er auf dem Fernleihschein angegeben werden sollte (dies vereinfacht und beschleunigt das Verfahren erheblich).

lohnt es sich unbedingt, Einführungsangebote der Fachbereichsbibliothek und der Universitätsbibliothek zu besuchen und etwas Zeit für erste Recherchen einzuplanen. Weil die Recherchemöglichkeiten in Bibliotheken weltweit leichter geworden sind, stellt sich oft die Frage, inwiefern sich der zeitliche und finanzielle Aufwand von Fernleihen lohnt (dazu s.u.).

Für die Erfassung und Verwaltung wissenschaftlicher Literatur gibt es eigene Datenbankprogramme, die unter der Benutzeroberfläche Windows auch mit Textprogrammen zusammenarbeiten. Voraussetzung für die sinnvolle Nutzung dieser Literaturverwaltungsprogramme ist ein eigener Rechner, eine Anschaffung, die im Laufe des Studiums auf jeden Fall sinnvoll ist. Die Vorteile einer eigenen, auch einer kleinen, Literaturdatenbank bestehen z.B. darin, daß man (a) gelegentlich Literaturangaben aus Online-Datenbanken oder von CD-Roms übernehmen kann, ohne sie erneut von Hand abzutippen, (b) Literaturangaben nur einmal erfassen muß, sie dann in ganz unterschiedlichen Arbeiten und in unterschiedlichen Formaten weiter verwenden kann, (c) komplexere Suchkriterien (z.B. Titelstichwort und Erscheinungsjahr) möglich sind. Entsprechende Programme sind etwa „Literat“ (Shareware der Universität Düsseldorf) u.a. Die Nachteile einer eigenen Literaturdatenbank liegen darin, daß die Anschaffungskosten für ein flexibel einsetzbares Notebook bis jetzt noch immer höher sind als ein entsprechendes Tischgerät und langfristig Probleme mit der Übernahme der Daten bei Updates entstehen können. Ungeklärt ist, wie lange die Datenträger die entsprechenden Daten wirklich zuverlässig speichern.

5.3 Wo befindet sich die gesuchte Literatur?

Es wird empfohlen, sich spätestens gleich nach Studienbeginn oder nach einem Studienortwechsel Einblick in die örtliche „Bibliothekenlandschaft“ zu nehmen. Am schnellsten und einfachsten kann man sich die Informationen über die jeweilige Homepage der Bibliothek bzw. über die Homepage der Universität beschaffen:²³ Wo gibt es welche Bibliotheken mit welchen Schwerpunkten, Katalogen und welchen Öffnungszeiten am Studienort oder in dessen Nähe? Insbesondere sollte man bestrebt sein, sich in der jeweiligen „Hausbibliothek“ (in der Regel die Fachbereichsbibliothek) und der Universitätsbibliothek zu orientieren. Je besser man sich hier auskennt, desto leichter und effektiver kann man sie nutzen. Der Katalog der Marburger Universitätsbibliothek fungiert als Gesamtkatalog **aller** Marburger Fachbereichsbibliotheken, in dem auch die Standorte der **dortigen** Bücher angegeben sind. Einführungen in die Benutzung der Bibliotheken werden in den regelmäßig zu Semesterbeginn stattfindenden Bibliotheksführungen gegeben. (Daneben sei hier auf entsprechende Merk- und Informationsblätter verwiesen, die in den Bibliotheken ausliegen.)

Für Arbeiten im Bereich katholischer oder ökumenischer Theologie steht neben der Fachbereichsbibliothek des Fachbereichs 05 auch die Seminarbibliothek des Katholisch-Theologischen Seminars²⁴ zur Verfügung. Für Arbeiten im Bereich der Alten Kirche ist es oft unerlässlich, die Bibliotheken der Klassischen Philologie²⁵, der Alten Geschichte²⁶ und des Instituts für Rechtsgeschichte und Papyrusforschung²⁷ zu benutzen. Für mittelalterliche Themen ist auf die Bibliotheken des Fachgebiets Mittelalterliche

²³ Dazu können die Informationen auf den Webseiten der Universitätsbibliothek Marburg (<http://www.ub.uni-marburg.de/>) herangezogen werden, insbesondere die „Fachinformationen Theologie“ (unter <http://www.ub.uni-marburg.de/fachinfo/inftheol.html>), ebenso die Informationen und Hinweise der Fachbereichsbibliothek im Netz. Ebenso haben die auswärtigen Bibliotheken Homepages, die viele nützliche Informationen enthalten.

²⁴ Deutschhausstraße 24.

²⁵ Wilhelm-Röpke-Str. 6, Block D.

²⁶ Wilhelm-Röpke-Str. 6, Block C.

²⁷ Landgrafenhau, Universitätsstr. 7.

Geschichte (FB 06) und des Fachgebiets Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit (FB 07)²⁸ hinzuweisen.

Ist eine gesuchte Schrift in keiner der am Studienort bzw. im betreffenden Bundesland bestehenden Bibliotheken vorhanden, so kann sie in der Regel über die *Fernleihe* der Universitätsbibliothek beschafft werden. Dies kann aber – abhängig davon, wo der entsprechende Titel vorhanden ist bzw. ob es sich um ein Buch oder eine Kopie eines Zeitschriftenaufsatzes handelt – u.U. zwischen drei bis acht Wochen dauern. Das ist für zeitlich befristete Arbeiten unbedingt einzukalkulieren bzw. es ist zu überlegen, ob sich die Bestellung im Rahmen der jeweiligen Arbeit überhaupt lohnt. Eine schnellere Möglichkeit ist die Online-Bestellung über das „Hessische Bibliotheksinformationssystem“ (HEBIS),²⁹ den Dokumentlieferdienst deutscher Bibliotheken „SUBITO“ oder andere elektronische Services.³⁰

Für Deutschland und insbesondere für deutschsprachige Titel sind vier Bibliotheken von besonderer Relevanz: Die beiden Deutschen Bibliotheken in Leipzig und Frankfurt/M., die jedes in Deutschland gedruckte Werk haben (sollten); die Universitätsbibliothek in Tübingen, der der spezielle Sammelauftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft für theologische und religionswissenschaftliche Literatur übertragen ist, und die Bibliothek Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, deren Bestände insbesondere für vor 1945 erschienene Werke hervorragend sind. Benötigt man ein Werk besonders dringend und hat Freunde oder Freundinnen in diesen Städten, können diese evtl. das Gesuchte viel schneller beschaffen als die Fernleihe. Allerdings auch teurer: Die bei Fernleihbestellungen anfallenden Kosten sind – da subventioniert – relativ niedrig.

Neben dem staatlich-universitären Leihverkehr soll hier auch auf den kirchlichen Leihverkehr hingewiesen werden (landeskircheneigene Bibliotheken, Bibliotheken bestimmter Institute, Bibliothek des Diakonischen Werkes der EKD, religionspädagogische Studienzentren, das Comenius-Institut u.a.). Die Bibliotheken der deutschen Landeskirchen sind zu finden über die Konsistorien bzw. Landeskirchenämter, erreichbar auf der Internet-Seite der Evangelische Kirche in Deutschland, <http://www.ekd.de>.

Einen Spezialfall der Quellen- und Literatursuche stellt die Recherche in Archiven dar; diese wird hauptsächlich bei historisch orientierten Arbeiten vorkommen. Die Ordnungsprinzipien von Archiven sind sehr unterschiedlich und weichen normalerweise von denen von Bibliotheken stark ab. Die Benutzung von Archiven setzt in der Regel eine Einführung voraus.³¹

6. Materialsichtung und Materialaufbereitung

Hierbei geht es zunächst um eine erste Durchsicht des Materials. Um einen Erstdruck eines Werks oder einer Arbeit zu bekommen, empfiehlt sich die Lektüre des Klappentextes, der oft in einer knappen Zusammenfassung der Einleitung besteht (der bei Bibliotheksexemplaren aber meistens nicht mehr vorhanden ist), sodann der Einleitung, die zumeist über Ziel und Aufbau der jeweiligen Schrift informiert, sowie eine sorgfältige Betrachtung des Inhaltsverzeichnisses, des Vorworts sowie möglicherweise des Registers. Darüber hinaus empfiehlt sich eine cursorische Lektüre des Schlußteils,

²⁸ Beide Bibliotheken befinden sich in der Wilhelm-Röpke-Str. 6 im Block C.

²⁹ Dazu braucht man ein Konto bei der Universitätsbibliothek. Diese Fernleihen sind genauso teuer wie die herkömmlichen, doch sehr viel schneller. Informationen dazu befinden sich auf den Webseiten der Universitätsbibliothek.

³⁰ Zu erreichen online unter <http://www.ub.uni-marburg.de/doklief/> bzw. „Dokumentlieferung“ auf der UB-Homepage.

³¹ Eine grundsätzliche Einführung geben folgende Bücher: Beck, Friedrich/Eckart Henning, Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung, Weimar 1994 (Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam 29). – Franz, Eckhart G., Einführung in die Archivkunde, Darmstadt 1993.

der zumeist eine Zusammenfassung der Ergebnisse der vorgelegten Untersuchung enthält – und u.U. die einzelner, ausgewählter Kapitel. Oftmals können auch Rezensionen einen schnellen Ersteindruck vermitteln.

Besteht das Ziel darin, einen ersten Überblick über die entsprechende Literatur sowie den Problemzusammenhang zu bekommen, empfiehlt es sich, bei einführender, allgemeiner, übergreifender Literatur zu beginnen, um sich dann schrittweise immer spezielleren Fragen und Problemen zu nähern.

Die Aufbereitung des Materials kann auf unterschiedliche Weise, durch verschiedene, einander ergänzende Techniken und Verfahren erfolgen. Bei Büchern und Zeitschriften, die einem selbst gehören oder bei kopierten Texten (und nur hier!) kann evtl. ein eigenes Markierungssystem verwendet werden, das mit diversen Farben, Siglen und/oder Symbolen arbeitet. Besonders am Anfang besteht die Gefahr, daß man zu viel, tendenziell alles unterstreicht und „anmalt“. Der Text wird dann eher unübersichtlich als übersichtlich. Dies läßt sich vermeiden, wenn die Markierung möglichst sparsam gehandhabt, d.h. nur zur Hervorhebung besonders wichtiger Begriffe, Textpassagen oder Gliederungspunkte verwendet wird. Wenn es erforderlich scheint, viel zu markieren, steigen die Anforderungen an die Differenziertheit des Markierungssystems. In jedem Fall gilt es, das einmal gewählte Markierungssystem bei dieser Arbeit, d.h. möglichst für alle Texte, die in diesem Zusammenhang bearbeitet werden, durchgehend beizubehalten. Hilfreich ist es, auch die Struktur oder Gliederung des Gelesenen hervorzuheben oder eine eigene Gliederung beim Lesen vorzunehmen.

Je nach Umfang, verfügbarer Zeit, Themenstellung u.a. Faktoren können die einzelnen Schriften ganz oder teilweise exzerpiert werden. Hinweis: Notieren Sie sich Ideen sofort; machen Sie nur von zentralen Texten Exzerpte; übernehmen Sie auf jeden Fall Seitenzahlen (für Zitate, aber auch für zentrale Gedanken und Argumentationen), das erleichtert das Wiederauffinden im Text.

Es können Schlagwortkarten für jeweils eine Schrift angelegt werden, welche die für das Thema der Arbeit wichtigsten Begriffe einer Schrift mit Angabe der Seitenzahlen erfassen. Es können Schlagwortlisten angelegt werden, die auf unterschiedliche Schriften (u.U. mit gezielten Seitenangaben) verweisen. Auf ihnen wird vermerkt, in welchen Schriften die für das Thema der Arbeit zentralen Begriffe oder Fragestellungen behandelt werden. Diese Verfahren können dabei sowohl hinsichtlich der Primär- wie der Sekundärliteratur angewendet werden. Hilfreich kann außerdem das Erstellen von Schaubildern etwa nach dem Mind-mapping-Verfahren sein.³²

Welches Verfahren oder welche Kombination welcher Verfahren jeweils am günstigsten ist, kann nicht allgemein entschieden werden, sondern hängt ganz entscheidend von der spezifischen Aufgabenstellung und dem persönlichen Arbeitsstil ab. Erfahrungsgemäß können nur ganz wenige Menschen sich beim bloßen Lesen soviel merken, daß sie hinterher damit arbeiten können. Es ist deshalb sinnvoll, irgendeines der Verfahren – auch unter Einsatz des Computers – anzuwenden.

7. Überprüfung und Veränderung der Grundkonzeption

Das Überprüfen und eventuell auch Verändern der Grundkonzeption ist Aufgabe innerhalb des gesamten Arbeitsprozesses; als Konsequenz der Überprüfung kann eine Veränderung der Gliederung sinnvoll oder notwendig werden. Einige hierfür relevante Gesichtspunkte und Fragen sollen nachfolgend kurz genannt werden:

- Kann die Ausgangs- und Leitfrage aufrechterhalten werden, oder muß sie modifiziert, präzisiert, erweitert, eingeschränkt werden?

³² Zu Informationen über diese und ähnliche Verfahren der Materialsichtung und -aufbereitung vgl. v.a. Joachim Stary/Horst Kretschmer, Umgang mit wissenschaftlicher Literatur, Berlin 2000 (vgl. unten, Anhang 4.1).

- War die ursprüngliche Wahl der Quellenbasis sachgemäß, zu weit, zu eng – und muß sie entsprechend verändert werden?
- Lassen sich die anfänglich gemachten Grundannahmen und Ausgangsvoraussetzungen halten, müssen sie problematisiert werden?
- Rücken u.U. noch ganz neue Problem- und Fragenbereiche in den Blick, welche sind es, und welche müssen in die nähere Betrachtung mit aufgenommen werden?
- Gibt es bestimmte Begriffe, die sich im weiteren Verlauf der Beschäftigung mit dem Thema und den Quellen und/oder der Sekundärliteratur als wesentliche (Zentral-) Begriffe herausstellen, denen eigens nachzugehen ist?
- Können die ursprünglich gewählten Problemlösungsschritte, das Problemlösungsverfahren und der gewählte Problemlösungsansatz beibehalten werden, oder müssen hier Veränderungen, Modifikationen, Erweiterungen erfolgen? U.U. können aber auch ursprünglich geplante Schritte entfallen, weil sie sich nun entweder als irrelevant herausstellen oder weil sie in der Literatur schon – zumindest für diese Arbeit – hinreichend bearbeitet worden sind.
- Inwiefern berühren alle diese neu gewonnenen Einsichten und Veränderungen die bisherige Vorstellung von der Gliederung der Arbeit? In welcher Weise müssen hier an welcher Stelle Veränderungen, Umstellungen, Zusätze vorgenommen – vielleicht sogar Exkurse eingefügt – werden?

8. Aufbau

Hausarbeiten können sehr unterschiedlich aufgebaut sein; unterschiedliche Stoffe, Themen, Fachgebiete, methodische Ansätze u.ä. können jeweils unterschiedliche Textformen bedingen. Es kann funktional unterschieden werden zwischen Einleitung, Hauptteil(en) und Schluß. Bei jeder Form des formalen Aufbaus einer Arbeit sollte darauf geachtet werden, daß die einzelnen Teile sinnvoll aufeinander bezogen und verständlich sind. Die Proportionen der einzelnen Teile können nicht genau festgelegt werden. Doch Ihre Gliederung innerhalb des Hauptteils ist zu grob, wenn Sie (natürlich bezogen auf den Gesamtumfang der Arbeit und ohne inhaltliche Wiederholungen) einen fortlaufenden Text von mehr als drei oder gar vier Seiten geschrieben haben; die Gliederung ist zu fein, wenn Sie mehr als vier Unterabschnitte auf einer Seite haben oder diese nur aus einem Satz bestehen.

8.1 Einleitung

Die Einleitung hat für Leser und Leserinnen eine Schlüssel-Funktion: Ihr Ziel besteht darin, den Lesern und Leserinnen des Textes Lektüre und Verständnis der Hausarbeit zu erleichtern. Sie orientiert über die Leitfrage(n) und den methodischen Weg. Es ist von daher sinnvoll, sie erst – auch wenn sie den ersten Textteil der Arbeit bildet – nach Abschluß der eigentlichen Bearbeitung des Themas fertigzustellen. Sie sollte eine kurze Skizze der Vorüberlegungen, Begründungen für die Themenwahl (u.U. auch Gesichtspunkte der persönlichen Motivation zur Beschäftigung mit diesem Thema), die Abgrenzung des Themas sowie ggf. der Quellen enthalten. Persönliche Vorworte oder Widmungen sind in studienbegleitenden Arbeiten jedoch nicht üblich.

8.2 Hauptteil(e)³³

Der sog. „Hauptteil“ stellt vom Umfang her den größten Teil dar. In ihm findet die eigentliche Auseinandersetzung der Verfasserin bzw. des Verfassers der Arbeit mit einem Thema und/oder Text statt. Hier wird der eigene Problemlösungsansatz entwickelt und „durchgeführt“. In diesem zweiten Textteil der Arbeit werden z.B.

- die Themenstellung erörtert,
- die Hauptthese(n) der Quelle(n) hinsichtlich des zu erörternden Themas oder Problems erfaßt und wiedergegeben,
- die Argumentation innerhalb des/r zu untersuchenden Texte/s nachgezeichnet und rekonstruiert,
- u.U. diverse Problemlösungsverfahren für die Bearbeitung der leitenden Fragestellung diskutiert und eigene Vorschläge dazu vorgebracht.

Die Darstellung in der Abfolge der Kapitel der Arbeit kann der Abfolge der einzelnen Schritte des Erkenntnis- und Argumentationsganges folgen. Die Reihenfolge kann aber in bestimmten Fällen auch umgekehrt werden. Im Text wird dann mit dem „Ergebnis“ begonnen und dann nachträglich der Weg dorthin erläutert.

Der vorgelegte Text soll (in der Regel) dabei ein in sich geschlossenes Ganzes darstellen, dessen einzelne Teile miteinander zu einem sinnvollen Zusammenhang verknüpft sind.

Es ist für die eigene Arbeit sinnvoll und für Leser und Leserinnen hilfreich, wenn Zwischen- oder Teilzusammenfassungen, Schlußzusammenfassungen und Ertragssicherungen vorgenommen werden.

8.3 Schluß mit kritischer Würdigung

Dieser dritte Textteil hat drei Zielperspektiven. Zunächst soll der Ertrag der Arbeit gesichert werden. In einer Zusammenfassung der Einzelergebnisse wird das Resultat der eigenen Überlegungen formuliert und kritisch abgesichert. Darüber hinaus werden hier auch die u.U. noch offengebliebenen Fragen festgehalten. In einer kritischen Würdigung wird eine abschließende Beurteilung dieses Ergebnisses in Form einer eigenen Stellungnahme dazu abgegeben, wobei die eigenen Kriterien deutlich werden sollen.

9. Niederschrift

9.1 Sprache

Orthographische und grammatikalische Korrektheit und eine angemessene Sprache sind grundlegende Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Hausarbeit. Eine wissenschaftliche Hausarbeit wird in der Regel in Deutsch abgefasst – die Rechtschreibrichtlinien sind absprachebedürftig. Ausnahmen sind nach vorheriger Absprache möglich. Die Sprache soll eine sachliche, treffende und klare wissenschaftliche Prosa sein, weder romanhaft noch im Reportagen- oder Predigtstil. Sie sollen genau und treffend, aber auch klar, anschaulich und lesbar das Thema behandeln. Die korrekte Verwendung von Fachausdrücken und Begriffen ist wichtig; das Ziel ist ein verständlicher

³³ Aus z.B. fachlichen, methodischen oder konzeptionellen Gründen kann eine Hausarbeit auch mehrere Hauptteile haben; dies könnte z.B. für exegetische und Predigtarbeiten gelten. Diese Teile bilden dann das eigentliche Korpus der Arbeit. Auch bei solchen Arbeiten ist darauf zu achten, daß einerseits jeder Teil für sich verständlich aufgebaut ist, also ein Ganzes bildet, und daß andererseits die Verknüpfungen mit den vor- und/oder nachstehenden Kapiteln verständlich werden.

Text. Mit Fremdwörtern überladene Schachtelsätze im Nominalstil sind kein Ausweis von Wissenschaftlichkeit.

9.2 Texterstellung

Nach den o.g. Vorarbeiten, der Literatursichtung, den ersten Entwürfen zur Konzeption, Durchführung und Gliederung, kann die Niederschrift begonnen werden. Diese wird dann aber im weiteren Verlauf der Beschäftigung mit dem Thema immer wieder überarbeitet, korrigiert, an manchen Stellen erweitert und ergänzt, an anderen gekürzt werden müssen. Es empfiehlt sich, keine der früheren Fassungen endgültig zu vernichten, bevor die Arbeit abgegeben ist; sie aber deutlich zu kennzeichnen z.B. mit dem Bearbeitungsdatum (insbesondere bei umfangreichen Textdateien). Oft muß man noch einmal darauf zurückgreifen.

Sobald Sie mit dem PC arbeiten, **machen Sie Sicherungskopien** der letzten Bearbeitungsstufe! Der Verlust von Daten durch Viren oder Defekte auf der Festplatte kann neben dem reinen Zeitverlust bei befristeten Arbeiten (z.B. Examensarbeiten) die Gefährdung des ganzen Projektes bedeuten.

Wichtig ist, daß aus dem Textteil der Arbeit eine eigenständige Beschäftigung mit dem Thema deutlich wird: Diese Eigenständigkeit der Bearbeitung muß auch dann erkennbar sein, wenn die Arbeit zahlreiche oder längere Zitate enthält.³⁴

Bei den Notizen und insbesondere bei den Zitaten, Literaturhinweisen und Anmerkungen empfiehlt sich ein Höchstmaß an Sorgfalt. Das erspart später viel unnötige Arbeit bzw. führt zu Abzügen bei der Benotung, sofern mehrfach Ungenauigkeiten auftauchen!

9.3 Wiedergabe und Verweis

Es stellt nicht nur ein Merkmal von Redlichkeit, sondern gleichermaßen auch einen Ausweis von Wissenschaftlichkeit dar, die Verwendung und Aufnahme fremden Gedankenguts innerhalb der eigenen Arbeit zu kennzeichnen. So wird kenntlich gemacht, was man von anderen Autoren und Autorinnen übernommen hat. Zugleich ermöglicht dies der Leserin bzw. dem Leser eine Rekonstruktion und Überprüfung des Gedankengangs und der Argumentation der Arbeit.

Grundsätzlich gibt es zwei verschiedene Arten, fremdes (Gedanken-)Material im eigenen Text wiederzugeben:

1. die Paraphrase
2. das Zitat

Für beide Arten gilt, daß in der eigenen Arbeit zwischen der Wiedergabe des fremden Gedankens oder der Aussage eines anderen Autors oder einer anderen Autorin und dem eigenen Kommentar hierzu genau zu unterscheiden ist und dies auch im Text genau getrennt werden muß. Beide Formen der Wiedergabe müssen durch Stellenangaben belegt werden. Dies geschieht in der Regel durch Fußnoten.

9.3.1 Paraphrase

Unter einer Paraphrase versteht man eine in eigenen Worten formulierte, sinngemäße Wiedergabe eines fremden Textes bzw. Gedankens unter Hinweis auf dessen Autor oder Autorin (vgl. zur formalen Gestaltung Teil II, Abschnitt 4 und die dabei zu berücksichtigenden Regeln in Anhang 1).

³⁴ Unterschiedliche Anlagen von Hausarbeiten können unterschiedlichen Umgang mit Zitaten zur Folge haben: So ist es nicht immer möglich oder angemessen, sparsam und knapp zu zitieren und Belege für die eigene Darstellung und Analyse nur in den Anmerkungen aufzuführen.

9.3.2 Zitat

Ein Zitat ist die wörtliche Wiedergabe eines veröffentlichten Textes oder Textteils. Beim Zitieren eines Autors bzw. einer Autorin sind bestimmte Grundregeln einzuhalten:

- a) Das Zitat ist durch entsprechende Zeichen zu markieren („...“).
- b) Der entsprechende Text, Satz oder Satzteil ist wörtlich und genau zu zitieren. Lediglich Anmerkungsnummern dürfen und sollen weggelassen werden. Alle anderen – sei es den Text selber oder seine Hervorhebungen und Markierungen betreffenden – Veränderungen (z.B. Auslassungen) sind kenntlich zu machen.
- c) Dem zitierten Text, Satz oder Satzteil wird eine (hochgestellte) Anmerkungsnummer zugeordnet.
- d) In der entsprechenden Anmerkung bzw. Fußnote (mit der gleichen Nummer) erfolgt der Beleg (die Fundstelle des Zitats).

Für die allgemeinen Regeln hierzu sowie für Sonderfälle, wie z.B. ganze und teilweise Auslassungen innerhalb eines zitierten Satzes oder Textteils, wird hier auf Anhang 1 verwiesen.

9.3.3 Anmerkung bzw. Fußnote

Anmerkungen und Fußnoten³⁵ sollen die Lesbarkeit des Textes erhöhen und Ihre Gedankengänge nachvollziehbar machen. Deshalb können sie mehrere Funktionen haben. Sie dienen einerseits der Angabe der Fundstelle von Zitaten d.h. sie enthalten Literaturbelege oder eventuell Zitate, die Sie nicht im Haupttext unterbringen wollen.

Neben dieser Form der belegenden Anmerkung gibt es andererseits auch die sog. bibliographische Anmerkung. Darin finden sich Auflistungen von Bibelstellen oder von anderen Quellenbelegen, Kommentare zur Literatur oder eigene Anmerkungen. Damit erfolgt der Verweis auf weiterführende Literatur oder auf Literatur, die sich mit Problemaspekten befaßt, die man in der Arbeit zwangsläufig unberücksichtigt lassen muß. Sie dienen außerdem der gezielten Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur sowie gelegentlich auch als Ort von kürzeren Exkursen und Erläuterungen zu verwendeten Quellen(-ausgaben) u.ä. Eine Anmerkung kann auch darauf hinweisen, daß man bestimmte Literatur nicht verwenden will. Aber alles, was zum Verständnis Ihrer Arbeit unbedingt nötig ist, darf nicht in die Fußnoten!

Die entsprechenden Verfahrensregeln und Hinweise zur formalen Gestaltung finden sich in Teil II, Abschnitt 4.

9.4 Abkürzungen

In längeren Texten benutzt man zur Vereinfachung Abkürzungen. Es gibt unterschiedliche Arten von Abkürzungen. Die wichtigsten seien hier genannt:

- Allgemeine Abkürzungen einschließlich sog. bibliographisch-technischer Abkürzungen,
- Abkürzungen für bestimmte Quellen (z.B. einzelne Bücher der Bibel, -Apokryphen),
- Titelabkürzungen oder Siglen für Zeitschriften, Periodika oder Monographien-Reihen u.ä.

Sinnvollerweise entscheidet man sich möglichst zu Beginn einer Arbeit für bestimmte Abkürzungen (und vermeidet damit nachträgliche Mehrarbeit), behält diese dann ein-

³⁵ Die Ausdrücke „Anmerkung“ und „Fußnote“ werden hier gleichsinnig verwendet; vgl. hierzu auch Teil II, Abschnitt 4.

heitlich und durchgehend bei und fügt sie dann in einem sog. Abkürzungsverzeichnis der Arbeit hinzu. Dabei ist es sowohl üblich als auch empfehlenswert, sich für ein bestimmtes, schon vorhandenes Abkürzungssystem zu entscheiden. Einerseits kann dann darauf verwiesen werden ohne sich selbst Abkürzungen auszudenken, andererseits wird der Gefahr von „Doppelbelegungen“ entgangen. Seit das IATG, das Internationale Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (von Siegfried Schwertner, Berlin/New York 1974, ²1992, abgekürzt: IATG²) erschienen ist, sollte um der Einheitlichkeit und Aktualität willen möglichst dieses Abkürzungsverzeichnis verwendet werden; das IATG² enthält keine allgemeinen Abkürzungen mehr. (Das Abkürzungsverzeichnis der TRE ²1994 ist teilweise mit dem IATG² identisch, enthält aber auch allgemeine Abkürzungen.³⁶) Allgemeine Abkürzungen, die im Duden genannt werden, müssen nicht aufgeschlüsselt werden. Neben dem IATG² werden für den Bereich der Theologie die Abkürzungsverzeichnisse der RGG⁴ und/oder des LThK³ verwendet.

Das jeweils verwendete Abkürzungs- und Siglenverzeichnis ist im Rahmen der Arbeit unter der Rubrik „Abkürzungen“ anzugeben. Ergänzungen und Abweichungen dazu sind dort eigens anzuführen, d.h. es kann geboten sein, dieses Werk innerhalb des Teils der „Allgemeinen Abkürzungen“ zu erweitern oder Veränderungen vorzunehmen – und dann aber auch beides zu markieren (vgl. zur formalen Anlage Teil II, Abschnitt 3).

10. Endredaktion

Dieser Arbeitsgang setzt voraus, daß die Arbeit einschließlich der Einleitung im wesentlichen „steht“. Hier geht es um die Überprüfung des inneren Zusammenhangs der Gedanken und der Richtigkeit von Zitaten und Belegen, der Prüfung der einzelnen Gliederungseinheiten auf ihre Schlüssigkeit sowie des Textes insgesamt daraufhin, ob noch inhaltliche, sachliche Änderungen und Korrekturen erforderlich sind.

Hier besteht auch noch Gelegenheit, den Text stilistisch zu überarbeiten, so daß er gut lesbar ist. Dabei ist zu beachten, daß die Begriffe konsequent verwendet und präzise gebraucht werden. Schließlich sind Rechtschreibung und Zeichensetzung zu überprüfen und zu korrigieren.³⁷ Es hat sich bewährt, den Text vorher oder nachher noch eine kurze Zeit „ruhen“ und die eigenen Gedanken „reifen“ zu lassen, so daß man etwas mehr Distanz dazu gewinnt. Aus einem gewissen zeitlichen wie sachlichen und emotionalen Abstand zum Text fallen einem manche Verbesserungsmöglichkeiten leichter auf. Besonders beim Arbeitsschritt „Endredaktion“ empfiehlt es sich wegen zunehmender Betriebsblindheit, die Arbeit von Kommilitonen oder Kommilitoninnen gegenseitig lesen zu lassen.

11. Schlußkontrolle

Wenn am Text bzw. Manuskript keine Änderungen mehr vorgenommen werden müssen, kann die „Reinschrift“ begonnen werden. Wo mit einem Computer und einem Textverarbeitungssystem gearbeitet wird, entfällt dieser Arbeitsgang, denn der Text ist auf dem jeweils letzten Stand „im Kasten“ – aber noch nicht auf dem Papier. Die Erfahrung lehrt, daß man gut daran tut, genügend Zeit für den Druck und die Behebung der dabei auftretenden Störungen und Pannen einzuplanen.

³⁶ In den im Katalograum der Fachbereichsbibliothek stehenden Exemplaren des IATG² werden vom Bibliothekar Herrn Wittrock handschriftlich neu hinzukommende Abkürzungen eingetragen. Diese sind noch keine offiziellen Abkürzungen; sie sollten zwar verwendet werden, im Abkürzungsverzeichnis der Arbeit aber als über das IATG² hinausgehend verzeichnet werden.

³⁷ Entscheiden Sie – ggf. mit der/dem Lehrenden – eindeutig, ob Sie Ihre Arbeit nach alter oder neuer Rechtschreibung (bzw. welcher Variante der neuen Rechtschreibung) verfassen.

Zur Reinschrift gehört auch das Erstellen des Literaturverzeichnisses (vgl. hierzu Teil II, Abschnitt 5 und Anhang 2), des Titelblattes (vgl. Teil II, Abschnitt 1), des Inhaltsverzeichnisses (vgl. Teil II, Abschnitt 2) sowie ggf. eines Abkürzungsverzeichnisses (vgl. Teil II, Abschnitt 3). In einer abschließenden Durchsicht des Textes gilt es, noch entdeckte Tipp-, Rechtschreib-, Silbentrennungs- und Zeichensetzungsfehler aufzuspüren und zu korrigieren, die Anmerkungsnummern im Text mit denen des Anmerkungs- teils zu vergleichen, die Reihenfolge und Vollständigkeit der Blätter zu überprüfen. Auch dabei sollte auf die Hilfe anderer nicht verzichtet werden.

Teil II Die Textgestaltung der Arbeit

0. Formale Anlage und Textgestaltung allgemein

Alle Aspekte der Anlage und der Gestaltung einer Hausarbeit sollten mit der betreuenden Lehrperson abgesprochen werden. Dazu gehört die Beschränkung der Seitenzahl, die auch durch eine Prüfungsordnung vorgegeben sein kann. Überschreitungen von Umfangsbegrenzungen könne in manchen Fällen auch zur Abwertung der Arbeit führen. Zu klären ist, ob das Titelblatt und das Inhaltsverzeichnis dabei mitgezählt werden. In der Regel ist das nicht der Fall, die entsprechenden Seiten werden eigens, etwa mit römischen Ziffern, gezählt. Auch durch die Schreibenden selbst gesetzte Begrenzungen des Umfangs können für den Arbeitsprozeß hilfreich sein.

Der Textteil wird üblicherweise 1,5-zeilig geschrieben. Der Anmerkungsteil bzw. die Fußnoten werden demgegenüber engzeiliger, d.h. 1-zeilig gesetzt.³⁸

Auf der linken oder der rechten Seite (absprachebedingt) muß ein ausreichender Korrekturrand gelassen werden (meistens 1/3 der Seite, je nach Absprache). Für den Text- wie für den Anmerkungsteil sollten Schrifttypen gewählt werden, die ausreichend groß, d.h. ohne Anstrengung lesbar sind.³⁹ Daß die Blätter fortlaufend nummeriert sind, versteht sich von selbst. Die Arbeit sollte darüber hinaus nicht als „Loseblattsammlung“ abgegeben werden, sondern entweder geklemmt, geheftet oder gebunden sein. Die Heftung ist der Bindung insbesondere dann vorzuziehen, wenn die Anmerkungen nicht als Fußnoten unter dem Text stehen, sondern als eigener Anmerkungsteil am Schluß des Textes aufgelistet sind. Für die Lektüre kann dieser Teil dann herausgenommen und „mitgelesen“ werden, ohne daß man ständig umblättern muß.

Eine vollständige Haus- bzw. Seminararbeit umfaßt in der Regel folgende Teile:

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- gegliederter Hauptteil
- zusammenfassender Schlußteil – in der Regel mit kritischer Würdigung
- Anmerkungsteil, sofern die Fußnoten nicht am unteren Rand des Textteils mit abgedruckt sind
- Literatur- und Abkürzungsverzeichnis,

und u.U. darüber hinaus noch einen

- Anhang für Graphiken, Bildmaterial oder bisher noch unveröffentlichte oder schwer zugängliche Quellentexte.

³⁸ Die Buchstaben sollten so groß gesetzt sein, daß sie der Computer-Schriftart „Times New Roman“ entsprechen, wenn diese im Schriftgrad 12 für den Haupttext und 10 für die Anmerkungen bzw. Fußnoten verwendet wird.

³⁹ Bei Arbeiten, die fremdsprachige Zeichensätze verwenden, entstehen die wenigsten Probleme, wenn Computer und Drucker die entsprechenden Zeichen generieren können. Zeichensätze vieler Sprachen, auch die der biblischen, sind z.B. im Internet kostenlos erhältlich. Notfalls müssen Schriftzeichen (lesbar!) nachträglich per Hand eingefügt werden.

1. Titelblatt

Das Titelblatt stellt das erste beschriftete, zur Arbeit gehörige Blatt dar. Es enthält folgende Angaben:

- Thema der Arbeit
- Art der Arbeit (Seminararbeit/Arbeit zu einem Seminar zur Einführung); Thema und Zeitpunkt des Seminars (Semester) in dessen Rahmen sie geschrieben wurde; Name des Seminarleiters/der Seminarleiterin; Fachbereich und Universität
- Name des Verfassers, der Verfasserin bzw. der Verfasser und Verfasserinnen der Arbeit, Fachsemesterzahl, Studien- und/oder Heimat- bzw. Zweitanschrift/en (bei Wohnungswechsel, Umzug o.ä.), Tel.-Nr., E-Mail-Adresse
- Abgabedatum, bei befristeten Arbeiten den Abfassungszeitraum bzw. das Datum der Themenausgabe
- bei Hausarbeiten, die Prüfungsleistungen darstellen (Zwischenprüfung), (gemäß den jeweiligen Prüfungsordnungen) eventuell zusätzliche Angaben wie die Matrikelnummer

2. Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt dem Leser oder der Leserin einen Überblick über den Aufbau, dient der Orientierung innerhalb einer Arbeit und führt alle Kapitel, Unterkapitel, Exkurse, Literatur- und Abkürzungsverzeichnisse mit entsprechender Seitenzahl auf. Ein hohes Maß an Übersichtlichkeit gewinnt man, indem die jeweiligen Unterkapitel und Unterabschnitte eingerückt werden. Das Inhaltsverzeichnis kann deshalb erst zuletzt geschrieben werden.

Es gibt für die formale Anlage zwei Ordnungsprinzipien:

- a) A, I, 1, a, aa usw.
- b) 1, 1.1, 1.1.1 usw.

Die Überschriften sollten jeweils (d.h. zumindest innerhalb eines Hauptabschnitts) syntaktisch einheitlich (Einzelbegriffe mit oder ohne Artikel, Halbsätze oder Sätze) und formal korrekt (ein Unterpunkt 1.1 fordert auch ein 1.2) sein. Das Inhaltsverzeichnis folgt auf das Titelblatt.

3. Abkürzungsverzeichnis

Ein Abkürzungsverzeichnis erläutert alle im Text verwendeten Abkürzungen und Siglen. Das könnte dann etwa – als Anregung – so aussehen:

Über das IATG² hinaus verwende ich die folgenden allgemeinen Abkürzungen:

- i.a. im allgemeinen
- i.b. im besonderen ...

Abweichend von IATG² benutze ich die folgenden (allgemeinen) Abkürzungen:

- SchA Schleiermacher Archiv, hg.v. H. Fischer, H.-J. Birkner, G. Ebeling, H. Kimmeler, K.-V. Selge, Berlin/New York 1985ff ...

4. Anmerkungen bzw. Fußnoten

4.1 Allgemeines

Die Anmerkungen bzw. Fußnoten dienen dazu, den Haupttextteil (im engeren Sinne des Wortes) von Belegen und Verweisen zu entlasten (vgl. Teil I, Abschnitt 9.3.3). In die Anmerkungen bzw. Fußnoten gehören somit Literaturhinweise, Stellenangaben sowie Zitate. Darüber hinaus ist hier der Ort für Auseinandersetzungen mit der Sekundärliteratur, die für die eigene Argumentation keine tragende Funktion haben. Der Textteil muss **auch ohne** die Anmerkungen verständlich sein!

Anmerkungen bzw. Fußnoten können entweder am Ende des Gesamttextes der Arbeit oder unterhalb des Textes am Fuße der jeweiligen Seite gesetzt werden.⁴⁰

In einer hochgestellten Ziffer (ohne Klammer) wird auf eine entsprechende Anmerkung oder Fußnote verwiesen. Die Zuordnung zwischen dem Anmerkungs- bzw. Fußnotentext und der jeweiligen Stelle im Haupttext muß eindeutig sein. Hierzu dienen die für beide übereinstimmenden Anmerkungsnummern, die von Computer-Textverarbeitungsprogrammen automatisch vergeben werden.

Die Anmerkungsnummer steht vor einem eventuell folgenden Satzzeichen, wenn sie sich auf ein einzelnes Wort oder einen Satzteil bezieht. Sie steht hinter dem den Satz abschließenden Satzzeichen, wenn sie sich auf einen vollständigen Satz bezieht.

Die Literatur- und Stellenangaben in den Anmerkungen und Fußnoten unterliegen bestimmten Regeln (vgl. hierzu den folgenden Abschnitt 4.2). Um das Prinzip zu verdeutlichen, soll zunächst an einem Beispiel gezeigt werden, wie die entsprechenden Angaben im Text, in der Anmerkung sowie im Literaturverzeichnis⁴¹ lauten:

Text:

„Der Gesamtumriß und der Begründungszusammenhang des Schleiermacherschen Denkens sind dagegen in der Schleiermacherinterpretation oft in der Undeutlichkeit des nur unbestimmt gewußten Hintergrundes geblieben.“¹⁷

Anmerkung:

¹⁷ Birkner, Sittenlehre, 30.

Literaturverzeichnis:

Birkner, Hans-Joachim, Schleiermachers christliche Sittenlehre im Zusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems, 1964 (TBT 8).

4.2 Zitatnachweise und Literaturangaben

Es gibt kein allgemeingültiges System für Literaturnachweise. Daher können hier nur Hinweise gegeben und Vorschläge gemacht werden, wie auf Literatur in einer wissenschaftlichen Arbeit verwiesen werden kann. Grundsätzlich kann jeder/jede sein/ihr eigenes System entwickeln und verwenden, und Schreibende und Korrigierende von Hausarbeiten müssen sich auf ein Literatur-Nachweis-System einigen. Entscheidend ist, daß *das gewählte System in der gesamten Hausarbeit durchgängig einheitlich* angewendet wird! Es muß außerdem aber immer darauf geachtet werden, daß die Verweise eindeutig sind und daß das System verständlich und benutzerfreundlich ist; da-

⁴⁰ Bei den gängigen Textverarbeitungssystemen kann beim bzw. vor dem Ausdruck gewählt werden, ob die sogenannten „Fußnoten“ am unteren Seitenrand oder als „Endnoten“ am Ende der Arbeit untereinander aufgelistet werden sollen.

⁴¹ Das Literaturverzeichnis wird erst später behandelt, es wird aber schon hier mit einbezogen, da die Angaben innerhalb der Fußnote in Abhängigkeit zur Anlage des Literaturverzeichnisses erfolgen.

mit ist auch gewährleistet, daß die Begutachter/Begutachterinnen der Arbeit die Zitatnachweise und Titelangaben nicht beanstanden. Gleiches gilt für die Gestaltung des Literaturverzeichnisses (Abschnitt 5.).

Hier sollen als Beispiele zwei Nachweissysteme für Literatur vorgestellt werden, das Autor/Autorin-Kurztitel-Verfahren und das Autor/Autorin-Jahr-Verfahren. Das erste (a) ist das in Geisteswissenschaften traditionell angewandte und etablierte Verfahren. Es ist für theologische Hausarbeiten in den meisten Fällen vorteilhafter und empfiehlt sich am ehesten. Es wird auch in diesem Heft verwendet. Das zweite System (b) ist vor allem in Natur- und Sozialwissenschaften geläufig.

a) *Das Autor/Autorin-Kurztitel-Verfahren*

Dieses Verfahren arbeitet mit einer reduzierten Anzahl von Angaben, nämlich **Autor/Autorin, Kurztitel, Seiten**. Hierbei ist zu beachten, daß der Kurztitel (z.B. in Form eines im Titel vorkommenden zentralen Stichworts) anhand des Literaturverzeichnisses eindeutig identifizierbar sein muß (z.B. indem dieses Stichwort im Literaturverzeichnis durch Unterstreichung kenntlich gemacht wird oder durch den Zusatz: zitiert als ...). Wenn in mehreren, unmittelbar aufeinander folgenden Anmerkungen aus demselben Werk dieselbe Seite zitiert wird (und nur dann!), kann so verfahren werden: Name, Kurztitel, Seite(n) werden vollständig nur beim ersten Mal angegeben, in den folgenden Anmerkungen schreibt man „ebd.“ oder „ibid.“.⁴²

Wird hintereinander auf jeweils andere Seiten desselben Titels verwiesen (vorausgesetzt, es liegt zwischen der letzten Nennung des Autoren-/Autorinnennamens mit Kurztitel und Seitenangabe keine Zitation eines/einer anderen Autors/Autorin oder Werks), lautet die Angabe: A.a.O., Seitenangabe.⁴³

Ein Beispiel:

In der *Literatur* findet sich folgender Satz:

„Zwar entbehrt es derjenigen Ausführung, die sein Studium leicht und anlockend macht; aber Niemand darf Schleiermacher verstanden zu haben glauben, dem nicht die Beziehung aller seiner Werke auf das, nur in diesen Grundlinien vollständig und zusammenhängend entwickelte ethische System klar geworden ist; und wiederum wird niemand, der an der Vervollkommnung der Sittenlehre Interesse nimmt, mit Schleiermachers mannigfachen Leistungen für dieselbe unbekannt bleiben dürfen.“

Der Satz im *Haupttext* der Seminararbeit könnte dann z.B. so lauten:

Schon A. Twesten hat auf die fundamentale Bedeutung von Schleiermachers philosophischer Ethik für das Verständnis aller seiner anderen Werke hingewiesen.²³

Die *Anmerkung* dazu lautet z.B.:

²³ Vgl. (oder Cf./confer) Twesten, Vorrede (oder: Schleiermachers Grundriss), XIV.

⁴² Z.B.:

1 Birus, H., Wende, 213.
2 Ebd.
3 Ebd.

⁴³ Z.B.:

4 Birus, H., Wende, 213.
5 A.a.O., 215.
6 A.a.O., 224.
7 Twesten, A., Vorrede XIV.
8 Birus, H., Wende 218.
9 Ebd.

Die dazugehörige Angabe im *Literaturverzeichnis* hat z.B. folgende Form:

Twesten, August, Vorrede, in: Friedrich Schleiermachers Grundriss der philosophischen Ethik mit einleitender Vorrede, hg. von A. Twesten, Berlin 1841, III – CII, zit. als: Twesten, Vorrede (oder als: Schleiermachers Grundriss).

Da der zitierte Satz aus einer „Vorrede“ des Herausgebers stammt, die nicht selbständig, sondern innerhalb eines anderen Werks erschienen ist, folgen auf die Angabe „Vorrede“ erst ein „in:“, danach folgen die Titelangaben des selbständig erschienenen Werks incl. Orts- und Jahresangabe. Dann werden die Seitenzahlen der Vorrede angegeben.

b) Das Autor/Autorin-Jahr-Verfahren

Es besteht aus einem möglichst knappen Hinweis auf das zitierte Werk im Literaturverzeichnis und auf den Fundort des Zitats. Voraussetzung hierfür ist, daß die Arbeit ein eigenes Literaturverzeichnis aufweist, und daß dieses einen bestimmten Standard einhält, nämlich daß der Name des Autors oder der Autorin und das Veröffentlichungsjahr des Buches, des Aufsatzes oder Artikels „auf den ersten Blick“ erkennbar sind.

Die Anmerkung besteht aus folgenden Angaben:

1. Autor/Autorin (nur Nachname, bei Autoren/Autorinnen mit gleichem Nachnamen ist allerdings auch der Vorname sinnvoll)
2. Das im Literaturverzeichnis genannte Erscheinungsjahr des Titels [wenn mehrere Werke eines Autors oder einer Autorin mit gleichem Erscheinungsjahr aufgeführt werden, so wird dieses noch mit Kleinbuchstaben in alphabetischer Reihenfolge gekennzeichnet, z.B.: Huber 1994a, Huber 1994b].
3. Durch ein Komma getrennt: Seitenangabe(n) [sofern nicht ein Titel bzw. Aufsatz insgesamt gemeint ist, sondern – z.B. wie bei einem Zitat – auf (eine) einzelne Seite(n) Bezug genommen wird oder auf einen Satz, Satzteil oder Textteil innerhalb derselben].

Anhand desselben Text-Beispiels sähen die Angaben so aus:

In der *Literatur*:

„Zwar entbehrt es derjenigen Ausführung, die sein Studium leicht und anlockend macht; aber Niemand darf Schleiermacher verstanden zu haben glauben, dem nicht die Beziehung aller seiner Werke auf das, nur in diesen Grundlinien vollständig und zusammenhängend entwickelte ethische System klar geworden ist; und wiederum wird niemand, der an der Vervollkommnung der Sittenlehre Interesse nimmt, mit Schleiermachers mannigfachen Leistungen für dieselbe unbekannt bleiben dürfen.“

Im *Text* der *Seminararbeit* könnte der Satz dann z.B. so lauten:

Schon A. Twesten hat auf die fundamentale Bedeutung von Schleiermachers philosophischer Ethik für das Verständnis aller seiner anderen Werke hingewiesen.²³

Die *Anmerkung* dazu lautet z.B.:

²³ Vgl. (oder Cf. = confer) Twesten 1841, XIV.

Die Angabe im *Literaturverzeichnis* hat z.B. folgende Form:

Twesten, August

1841 Vorrede, in: Friedrich Schleiermachers Grundriss der philosophischen Ethik mit einleitender Vorrede, hg. von A. Twesten, Berlin 1841, III – CII.

Dem (im Beispiel hervorgehobenen) Namen des Autors/der Autorin folgt die Angabe der Jahreszahl, die die Auffindung der Schrift im Literaturverzeichnis erleichtert.

5. Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis muß alle verarbeitete Literatur enthalten sein, und d.h. sowohl die zitierte als auch die für diese Arbeit benutzte Literatur. Dazu gehören auch Artikel in theologischen Lexika und Nachschlagewerken. Die Literaturangaben der aufgeführten Literatur müssen vollständig sein.

Nähere Angaben zur formalen Anlage und zur Textgestaltung des Literaturverzeichnisses finden sich in Anhang 2.

Ob auch der Duden, Konversationslexika und andere allgemeinbildende Schriften, Literatur über Lern-, Arbeits- und Studiertechniken etc. im Literaturverzeichnis aufgeführt werden sollen, bedarf der Absprache mit der betreffenden Lehrperson. Zwingend ist es nicht. Wenn man sich dazu entschließt, sollte man eine eigene Unterabteilung (z.B. mit dem Titel Hilfsmittel) anlegen. Zitate aus solchen Werken sind unüblich. Sollten sie trotzdem nötig werden, müssen die betreffenden Texte allerdings unbedingt in Anmerkung(en) und im Literaturverzeichnis nachgewiesen werden.

Je nach Anlage der Arbeit und Themenstellung empfiehlt es sich aber durchaus, das Literaturverzeichnis nach „Quellen“ bzw. „Primärliteratur“ (etwa Textausgaben und -Übersetzungen) und „Sekundärliteratur“ zu untergliedern. Eine weitere Differenzierung nach z.B. Büchern, Aufsätzen, Artikeln, Rezensionen u.a. ist denkbar und bedarf der Absprache, sie empfiehlt sich der entstehenden Unübersichtlichkeit wegen aber nicht. Bei der Verwendung von „grauer Literatur“, Archivalien, unveröffentlichten Manuskripten usw. kann dafür eine eigene Rubrik sinnvoll sein.

Die Titel werden, ggf. innerhalb aller einzelnen Rubriken, bezogen auf die Namen der Verfasser/innen oder der Herausgeber/innen *alphabetisch* sortiert.

Anhang 1: Zitationsregeln

Die Auseinandersetzung mit einem fremden Text ist vergleichbar mit einem Gespräch mit einer anderen Person. In der eigenen Arbeit ist deswegen zwischen der Wiedergabe eines fremden Gedankens und dem eigenen Kommentar hierzu genau zu unterscheiden. Diese Unterscheidung muß im Text anhand von Belegen für die Lesenden eindeutig erkennbar sein.

Es gibt zwei verschiedene Arten des Belegs: *Paraphrase* und *Zitat* (vgl. Teil I, Abschnitt 9.3). Bei beiden Möglichkeiten ist die Quelle eindeutig in der Anmerkung nachzuweisen.

Besonderheiten sind zu beachten beim Zitieren online oder offline auf digitalen Datenträgern publizierter Texte. Eine Regelung der Zitation von Online-Texten schlägt

Krämer, Walter, Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit?, Frankfurt a.M. – New York 1999 (Campus Concret 47)

vor (vgl. dort). Offline erreichbare elektronisch publizierte Texte sollten unter Angabe des Herstellers, des Namens, einer eindeutig vergebenen Produkt-Kennung und des Erscheinungsjahres bzw. -datums des Datenträgers sowie seiner Versionsbezeichnung wiedergegeben werden.

1. Das Zitat

Das Zitat stellt dabei die genauere und exaktere Form des Belegs dar, es unterliegt dem Anspruch, einen Text wörtlich, das heißt ohne jegliche Abweichungen, wiederzugeben. Sollten Abweichungen zwischen Zitaten und den jeweiligen Referenztexten nicht zu vermeiden sein, müssen sie gemäß bestimmter Regeln eindeutig markiert werden.

Diese Markierung erfolgt durch entsprechende Zeichen („...“).

Der entsprechende Satz oder Text ist genau und wörtlich zu zitieren. Lediglich Anmerkungsnummern im Original dürfen und sollen weggelassen werden. Alle anderen Veränderungen (z.B. Auslassungen, Hervorhebungen und Markierungen) sind kenntlich zu machen.

Dem zitierten Satz wird eine hochgestellte Anmerkungsnummer zugeordnet.

In der entsprechenden Anmerkung (mit der gleichen Nummer) erfolgt der Beleg (die Fundstelle des Zitats).

Bevor hier auf einzelne Probleme und spezielle Regeln eingegangen wird, soll noch auf eine gängige Unterscheidung hingewiesen werden:

Im Blick auf antike, altkirchliche, mittelalterliche oder auch reformatorische Quellentexte unterscheidet man gewöhnlich zwischen einer sogenannten inneren und äußeren Zitationsweise. (Genau genommen handelt es sich hier freilich um zwei Belegweisen.)

Die sogenannte innere Zitation bezieht sich auf ein spezielles Einteilungs- und Gliederungsschema, das zu einem sehr frühen Zeitpunkt diesem besonderen Text bzw. Textkorpus zugeordnet wurde (oder das dieser u.U. schon von Hause aus aufwies) und das dem Text auch in vielen späteren Ausgaben beigegeben ist. Dies ermöglicht ein schnelles, eindeutiges Auffinden einer Textstelle in einem Text auch bei Verwendung unterschiedlicher Ausgaben. So zitiert man Bibeltexte nicht nach dem Herausgeber der Bibelausgabe und der jeweiligen Seitenzahl, sondern nach den biblischen Büchern, Kapiteln und Versen. Bei den biblischen Büchern ist die innere Zitation nicht fakultativ, sondern obligatorisch.

Die – auch bei der Sekundärliteratur – übliche Zitationsweise ist die äußere. Hierbei wird die jeweilige Textausgabe angegeben und die entsprechende Seitenzahl (sowie gelegentlich auch Zeilenzahl) des Zitats.

Bei Werken, die in verschiedenen Ausgaben – mit unterschiedlicher Seitenzählung – vorliegen (insbesondere bei sogenannten „Klassikern“ der Philosophie oder Theologie[-Geschichte]) ist es hilfreich und sinnvoll, entweder nur nach der inneren Gliederung bzw. Zitation zu belegen, oder der inneren Zitation die äußere in Klammern hinzuzufügen.

Ein solches Verfahren benutzt man u.a. auch für die Schriften Platons und Augustins. Z.B.:

Augustinus, De doctrina christiana I, 2, 2 (PL 34, 19); I, 22, 20 (PL 34, 26).

Augustinus, De spiritu et litera 3, 5 (PL 44, 203); 9, 15 (PL 44, 208).

Platon, Gorgias 452a (PW II/1, 25).

Die folgenden speziellen Zitationsregeln gelten allgemein. Sie sollen kurz anhand von Beispielen erläutert werden. Je nach Absprache zwischen Schreibenden und Lehrenden können in Hausarbeiten auch andere Regeln angewendet werden.

a) Ein Zitat sollte „aus erster Hand“ sein, d.h. man sollte den Text **im Original** zitieren, auf den man sich bezieht. Man sollte dazu zuerst versuchen, eine Original-Ausgabe zu finden, in der Regel die neueste Auflage. Das hilft auch, das spätere Zitat selbst im Gesamtzusammenhang zu verstehen. Wenn es, – besonders bei schwer zugänglichen, bei fremdsprachigen oder bei alten Werken – nicht zu vermeiden ist, daß man nach anderen Texten zitiert, dann muß man hinzufügen:

„Zitiert nach“, z.B.: „Birkner, Sittenlehre, 36“.

Im Literaturverzeichnis findet sich hierfür dann der Titel:

Birkner, Hans-Joachim, Schleiermachers Christliche Sittenlehre im Zusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems, 1964 (TBT 8).

b) **Abweichungen** des zitierten Textes von der heute üblichen Schreibweise müssen durch ein „[sic]“ (d.h. „so“) und/oder ein „[!]“ und in besonderen Fällen auch beides in eckigen Klammern kenntlich gemacht werden. Z.B.:

Schon August Twisten hat gesagt: „... aber Niemand (sic!) darf Schleiermacher verstanden zu haben glauben, dem nicht die Beziehung aller seiner Werke auf das, nur in diesen Grundlinien vollständig und zusammenhängend entwickelte ethische System klar geworden ist ...“.

Bei zitierten Texten, die laufend von der heutigen Schreibweise abweichen, sollte der Umgang mit solchen Abweichungen nicht jeweils eigens sondern in einer generellen Bemerkung zur zitierten Schreibweise (etwa in einer Anmerkung bzw. Fußnote) einmalig erläutert werden.

c) Falls es bei der Einfügung von Zitaten in den eigenen Text aus syntaktischen Gründen erforderlich wird, Teile des Zitattextes auszulassen, wird dies im zitierten Text markiert. **Auslassungen** innerhalb, am Anfang oder am Ende des zitierten Satzes werden innerhalb der Anführungszeichen des Zitats durch drei Punkte in eckigen Klammern [...] gekennzeichnet. Voraussetzung hierfür ist, daß der ursprüngliche Sinn des Satzes hierdurch nicht verändert wird. Auch bei Auslassungen von einem Satz oder von mehreren ganzen Sätzen werden drei Punkte in Klammern gesetzt.

d) Vom Verfasser/der Verfasserin der Hausarbeit vorgenommene, nicht im ursprünglichen Text vorhandene **Hervorhebungen** innerhalb des Zitats müssen kenntlich gemacht werden. Dazu dienen folgende Verfahren:

Der Hinweis erfolgt direkt im Text des Zitats hinter der jeweiligen Hervorhebung durch eine in Klammern gesetzte Bemerkung der folgenden Art: „Hervorhebung nicht im Original/vom Verf. dieser Arbeit/von mir – A.S.“ (im letzten Fall stellen „A.S.“ die Initialen des Verfassers der Seminararbeit dar). Oder aber man kennzeichnet dies im Anmerkungs- bzw. Fußnotentext. Nach dem Beleg wird eine Klammer eingefügt, z.B. mit der Angabe „([erste] Hervorhebung von mir).“ [Die Unterscheidung der Hervorhebungsstellen ist dann nötig, wenn schon im Originaltext selbst ein Teil hervorgehoben ist.]

e) **Erläuterungen** des Verfassers/der Verfasserin werden, wenn z.B. die Bezüge nicht eindeutig sind, in – möglichst eckigen – Klammern im Zitattext hinzugefügt und durch „sc.“ (= scilicet, d.h.: nämlich, freilich) gekennzeichnet. Z.B.:

„Sein [sc. Schleiermachers] eigenes Interesse gilt so vor allem der Güterlehre“.

f) Kommt es bei der Einbeziehung von Teilen des Zitattextes zu einer Teilung des Satzes – z.B. mit dem **Einschub**: „sagt Kant“, dann müssen beide Teile des zitierten Satzes – vor und nach diesem Einschub, der mit Kommata abgetrennt wird, in Anführungsstrichen stehen. Z.B.:

„Alle Metaphysiker sind demnach“, so schreibt Kant hierzu (in den Prolegomena), „von ihren Geschäften feierlich und gesetzmäßig so lange suspendiert, bis sie die Frage: Wie sind synthetische Erkenntnisse a priori möglich? genugthuend (!) werden beantwortet haben.“

g) **Adaptionen** (syntaktische Umstellungen, die den Sinn des Textes nicht verändern) sollten vermieden werden durch Anpassung der eigenen Sätze an Zitate. Nötigenfalls werden sie an entsprechender Stelle in eckigen Klammern eingefügt und nicht ausgewiesen. Z.B.:

Referenz: „Gerade in dieser Zeit stellte diese Partei in Preußen jenen Kultusminister, unter dem der Nationalsozialismus im Bildungswesen gedeihen konnte“.

Zitat: Die Politik dieser Partei, die „in Preußen jenen Kultusminister [stellte], unter dem der Nationalsozialismus im Bildungswesen gedeihen konnte“, führte zeitweise zu jenen Folgen.

h) **Angleichungen** einzelner, zitierter Worte an den Kontext, sofern sie nur in Veränderungen bestehen, die einzelne Wörter des zitierten Textes betreffen (z.B. in Gestalt von Hinzufügung, Weglassung oder Änderung einzelner Buchstaben entsprechend den grammatischen Regeln), aber nicht in der Hinzufügung von einzelnen Silben, Worten oder Satzteilen bestehen (s. unter f), werden gekennzeichnet. Z.B.:

Referenz: „Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um wissenschaftssystematische und wissenschaftstheoretische Überlegungen.“

Zitat: Nach Auffassung des Autors handelt es sich hierbei hauptsächlich um Fragen „wissenschaftssystematische[n] und wissenschaftstheoretische[n]“ Charakters.

Dies gilt auch für einzelne Worte (statt – wie oben – einen Satzteil), wenn diese z.B. einer Genus- oder Kasusangleichung bedürfen.

Zitat: Nach Auffassung des Autors handelt es sich hierbei auch um Fragen „wissenschaftstheoretische[n]“ Charakters.

i) **Anführungszeichen** („...“) und Zitate *im* Zitat werden im Hausarbeitstext durch einfache Anführungszeichen (,...‘) wiedergegeben bzw. gekennzeichnet.

2. Die Paraphrase

Bei einer Paraphrase wird ein fremder Text in eigenen Worten wiedergegeben und in der Fußnote belegt; z.B.:

Text: A. Twesten hat auf die fundamentale Bedeutung von Schleiermachers philosophischer Ethik für das Verständnis seines Gesamtwerks hingewiesen.³⁴

Anm.: ³⁴ „Zwar entbehrt es derjenigen Ausführung, die sein Studium leicht und anlockend macht; aber Niemand darf Schleiermacher verstanden zu haben glauben, dem nicht die Beziehung aller seiner Werke auf das, nur in diesen Grundlinien vollständig und zusammenhängend entwickelte ethische System klar geworden ist ...“, Twesten, Grundriß, XIV.

oder nur: ³⁴ Vgl. Twesten, Grundriß, XIV.

Anhang 2: Literaturverzeichnis

1. Hinweise zur formalen Anlage nach dem Autor/Autorin-Kurztitel-Verfahren

Die vollständigen Literaturangaben im Literaturverzeichnis *können* einheitlich die nachfolgend genannten Elemente enthalten, die Interpunktion ist jeweils angegeben bzw. eingefügt, Erläuterungen hierzu sind jeweils in [] gesetzt. Auch andere Verfahren, die in einer Hausarbeit verwendete Literatur zu verzeichnen, sind möglich und können nach Absprache mit den betreuenden Lehrpersonen gewählt werden.⁴⁴ *Entscheidend ist jeweils ihre einheitliche Anwendung!*

Werke, die im IATG² aufgenommen sind, können – nach Absprache – in der dort angegebenen abgekürzten Form aufgeführt werden. Üblich ist dies bei dort erfassten Lexika und Zeitschriften sowie zur Angabe von Buch-Reihen, ergänzend zum vollständigen Buch-Titel. Die Angabe einer *Reihe* erfolgt dann nicht in der ausführlichen Form, sondern durch die Angabe der entsprechenden IATG-Sigle. Ebenso wird bei *Zeitschriften* verfahren. Hier wird die entsprechende Sigle angegeben. Dieser wird nur noch die Jahrgangsnummer und das Erscheinungsjahr hinzugefügt. Die Angabe von Erscheinungsort[en] und Herausgeber-/Herausgeberinnenname[n] entfällt hierbei, denn diese Angaben können dem IATG² entnommen werden.

Selbständig erschienene Titel:

Nachname, Vorname[n] des Verfassers/der Verfasserin, Sachtitel. Untertitel, Ort[e] Jahr mit vorangestellter, hochgestellter Auflagenziffer [der verwendeten Auflage, das sollte die jeweils neueste sein, bei Nach- oder Neudrucken alter und unzugänglich gewordener Werke außerdem das Jahr der Erstauflage].

Hinrichs, Wolfgang, Schleiermachers Theorie der Geselligkeit und ihre Bedeutung für die Pädagogik, Weinheim 1965.

Egger, Wilhelm, Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden, Freiburg ²1990.

Monographien, die innerhalb einer Reihe erschienen sind, die im IATG² [vgl. hierzu Teil I, Abschnitt 9.4] aufgeführt wird:

Nachname, Vorname[n] des Verfassers/der Verfasserin, Sachtitel. Untertitel, Ort[e] Jahr (Sigle mit Bandnummer).

Jaspers, Karl, Die geistige Situation der Zeit, Berlin ⁵1932 (SG 1000).

Bei Monographien, die innerhalb einer Reihe erschienen sind, die nicht im IATG² verzeichnet ist, sind Reihentitel und Herausgeber-/Herausgeberinnenname vollständig anzugeben.

Maschinenschriftliche Dissertationen, Habilitationsschriften u.ä.:

Nachname, Vorname[n] des Verfassers/der Verfasserin, Titel. Untertitel, Dissertations-/Habitationsvermerk [u.U. Vermerk über maschinenschriftliche Ausgabe] Ort und Jahr der Vorlage der Dissertation/Habilitation. Falls die Arbeit nach ihrer Vorlage gedruckt wurde, folgen die Angaben Erscheinungsort und Erscheinungsjahr mit vorangestellter, hochgestellter Auflagenziffer.

Kron, Friedrich Wilhelm, Das Verständnis der Antinomien in der Pädagogik. Versuch einer historisch-systematischen Klärung, Diss. phil. Mainz 1966.

⁴⁴ Mehrere Marburger und andernorts Lehrende favorisieren bestimmte eigene Verzeichnungssysteme. Das jeweils verlangte System muss vor Abgabe einer schriftlichen Arbeit eindeutig verabredet werden.

Pleger, Hagen, Praxis und Theorie in Schleiermachers Sozialphilosophie. Diss. phil. masch. 1974, Münster 1975.

Schriften von zwei oder drei Verfassern/Verfasserinnen:

Nachname, Vorname[n] des erstgenannten Verfassers/der Verfasserin sowie des zweiten und dritten Verfassers/der Verfasserin [jeweils mit Schrägstrich abgetrennt; ab dem zweiten Verfasser/der Verfasserin können die Vornamen dem Nachnamen vorangestellt werden], Titel. Untertitel usw.

Schriften mit mehr als drei Verfassern/Verfasserinnen:

Nachname, Vorname[n] [des im Inhaltsverzeichnis erstgenannten Verfassers/der Verfasserin] u.a., Titel. Untertitel, Erscheinungsort[e] Erscheinungsjahr (Reihen- bzw. Serienbezeichnung mit Band-/Heftnummer)

Werke mit einem oder mehreren Herausgeber[n]/Herausgeberin[nen]:

Nachname, Vorname[n] des Herausgebers/der Herausgeberin [bzw. der Herausgeber/Herausgeberinnen, getrennt durch „/“ [dabei können dann die Vornamen vorangestellt werden] (Hg.), Titel. Untertitel, Erscheinungsort[e] Erscheinungsjahr (Reihen- bzw. Serienbezeichnung mit Band-/Heftnummer)

Lange, Dietz (Hg.), Friedrich Schleiermacher 1768-1834. Theologe – Philosoph – Pädagoge, Göttingen 1985.

Naumann, Friedrich (Hg.), Schleiermacher der Philosoph des Glaubens. Sechs Aufsätze. Mit einem Vorwort hg., Berlin 1910.

Lexikonartikel:

Nachname, Vorname[n] des Autors/der Autorin, Art. Angabe des Stichworts Abschnittnummer. Titel des Abschnitts, in: Name des Lexikons mit nachgestellter, hochgestellter Auflagenziffer Bandzahl, Erscheinungsort[e] (Erscheinungsjahr) Seiten- bzw. Spaltenangabe.

Falls das betreffende Lexikon im IATG² aufgenommen ist, wird es statt des Namens mit der dort vergebenen Sigle – und unter Wegfall des Erscheinungsortes – aufgeführt.

Ebeling, Gerhard, Art. Hermeneutik, in: RGG³ 3 (1959), 242-262.

Aufsätze in Sammelwerken:

Nachname, Vorname[n] des Verfassers/der Verfasserin, Titel. Untertitel des Aufsatzes, in: Titel[. Untertitel] des Sammelwerks [bei Festschriften zusätzlich: FS Vor- und Zuname des Geehrten], hg. v. Vorname [abgekürzt] Nachname des Herausgebers [kann bei Festschriften entfallen], Erscheinungsort[e] Erscheinungsjahr [ggf. Reihe und Bandnummer], Seitenangabe.

Ebeling, Gerhard, Interpretatorische Bemerkungen zu Schleiermachers Christologie, in: Schleiermacher und die wissenschaftliche Kultur des Christentums. FS Hans-Joachim Birkner, hg. v. G. Meckenstock, Berlin/New York 1991 (TBT 51), 125-146.

Aufsätze in Zeitschriften (auch Rezensionen):

Nachname, Vorname[n] des Verfassers/der Verfasserin, Titel. Untertitel des Aufsatzes, in: Name der Zeitschrift, Erscheinungsort, Jahrgangszahl (Jahrgang), Seitenangabe.

Ist die Zeitschrift in das IATG² aufgenommen, erfolgt die Angabe wie folgt:

Nachname, Vorname[n] des Verfassers/der Verfasserin, Titel. Untertitel des Aufsatzes, in: Sigle der Zeitschrift Jahrgangszahl (Jahrgang), Seitenangabe.

Pöttner, Martin, Literalsinn und neuzeitliche Hermeneutik, in: ThPr 25 (1990), 129-140.

Jahrgangszahl und Jahrgang – dann ohne Klammern – können auch durch einen Punkt getrennt werden:

Pöttner, Martin, Theologie als semiotische Theorie bei Schleiermacher, in: NZSTh 34.1992, 182-199.

2. Beispiel für die äußere Gestaltung nach dem Autor/Autorin-Jahr-Verfahren

Bauer, Johannes

1909 Schleiermachers Konfirmandenunterricht, Langensalza 1909 (Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin 388).

Betti, Emilio

1954 Zur Grundlegung einer allgemeinen Auslegungslehre, in: Hermeneutisches Manifest. FS Ernst Rabel, Tübingen 1954, 79-168.

Bieritz, Karl-Heinrich

1987 Kommunikation des Evangeliums oder Reproduktion von Religion?, in: VF 32 (1987), 48-62.

Birkner, Hans-Joachim

1961 Natürliche Theologie und Offenbarungstheologie. Ein theologiegeschichtlicher Überblick, in: NZSTh 3 (1961), 279-295.

1963 Beobachtungen zu Schleiermachers Programm der Dogmatik, in: NZSTh 5 (1963), 119-131.

1964 Schleiermachers christliche Sittenlehre im Zusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems, Berlin 1964 (TBT 8).

Bormann, Claus v.

1986 Art. Hermeneutik I. Philosophisch-theologisch, in: TRE 15 (1986), 108-137.

Herms, Eilert

1984 Beseelung der Natur durch die Vernunft. Eine Untersuchung der Einleitung zu Schleiermachers Ethikvorlesung von 1805/06, in: AF 52 (1984), 49-102.

1985a Reich Gottes und menschliches Handeln, in: Friedrich Schleiermacher 1768-1834. Theologe – Philosoph – Pädagoge, hg. v. D. Lange, Göttingen 1985, 163-192.

1985b Die Lehre im Leben der Kirche, in: ZThK 82 (1985), 195-230.

1991 Die Bedeutung der „Psychologie“ für die Konzeption des Wissenschaftssystems beim späten Schleiermacher, in: Schleiermacher und die wissenschaftliche Kultur des Christentums. FS Hans-Joachim Birkner, Berlin/New York 1991 (TBT 51), 369-402.

Hoppe, Joachim

1958 Der Anteil und Beitrag der Kirche an der Erziehung im Denken Schleiermachers kritisch dargestellt, Diss. theol. masch., Heidelberg 1958.

Hunzinger, Walter

1930 Der Begriff des Gefühls und seine Wandlungen in Schleiermachers Religionsauffassung, Diss. theol., Hamburg 1930.

Anhang 3: Bibliographische Hilfsmittel

Durch die Verbreitung des Internet und elektronischer Medien seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hat das Bibliographieren anhand gedruckter Hilfsmittel erheblich an Bedeutung verloren. Zunehmend mehr aktuelle und ältere Publikationen sind mittels verschiedenster (Internet-)Datenbanken zu finden. Gedruckte Bibliographien bleiben aber da unverzichtbar, wo Bestände (noch) nicht digital erfasst wurden.

Hinweise darüber, welche Suchmethode – online oder anhand gedruckter Bibliographien – im jeweiligen Fall angemessen ist, geben die Lehrenden und die Angestellten der Bibliotheken.

Eine gute **gedruckte** Einführung in das gesamte Bibliothekssystem einschließlich der verschiedenen Arten des Leihverkehrs bietet:

Schwinge, Gerhard, Wie finde ich theologische Literatur, Berlin ³1994 (Orientierungshilfen 16).

Das Buch befindet sich in der Marburger Fachbereichsbibliothek unter der Signatur A 163 (Signaturen in Klammern) und in der UB Marburg im Katalogsaal (KAT Theol 16).

Um sich über das bibliographische **Online**-Angebot zu orientieren, bieten sich als Einstieg an

- Führungen durch die Universitätsbibliothek und die Fachbereichsbibliothek mit Einweisungen in die elektronischen Recherche-Möglichkeiten (vgl. <http://www.ub.uni-marburg.de/benutz/fuehrung.html>)
- orientierende Internet-Seiten wie die der Marburger UB unter <http://www.ub.uni-marburg.de/benutz/benutz.html>.

1. Literatur- und Materialsuche (Bibliographieren) mit gedruckten Hilfsmitteln

Für die Arbeit mit *gedruckten* Hilfsmitteln sollen nun – in Auswahl – einige wichtige bibliographische Nachschlagewerke genannt werden (im wesentlichen wird hier auf Raffelt, Albert, Proseminar Theologie, und Schwinge, Gerhard, Wie finde ich theologische Literatur, zurückgegriffen). Sie sind in der Marburger Fachbereichsbibliothek und zum großen Teil auch im Katalograum der Marburger Universitätsbibliothek vorhanden (Signatur in Klammern).

1.1 Allgemein

Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke, begründet von Totok, Wilhelm/Weitzel, Rolf, hg.v. Hans-Jürgen u. Dagmar Kernchen, 2 Bde., Frankfurt a.M. ⁶1984/85 (KAT Allg 13).

Deutsche Bibliographie, Frankfurt a.M. 1974 ff. in vier Reihen (A: Erscheinungen des Verlagsbuchhandels, 1965ff, wöchentlich; B: Erscheinungen außerhalb des Verlagsbuchhandels, 1965ff, vierzehntäglich; C: Karten; H: Hochschulschriften-Verzeichnis, 1972ff monatlich).

Cumulative book index, New York 1898ff.

The British national bibliography, London 1950ff.

British Museum, General catalogue of printed books, ed. to 1955, 263 Bde., London 1959-1966.

British Museum, General catalogue of printed books. Ten-/Five-year supplement ...

Ulrich's international periodicals directory, New York/London ¹⁶1975.

Die Internationale Bibliographie der Zeitschriften (IBZ), der sog. „Zeitschriften-Dietrich“ (1897ff), der über ein Titelverzeichnis hinaus auch inhaltliche Bemerkungen enthält, in den beiden folgenden Reihen:

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur aus allen Gebieten des Wissens, Osnabrück 1965ff.

Internationale Bibliographie der Rezensionen wissenschaftlicher Literatur, Osnabrück 1971ff.

Bibliographien der Bibliographien:

Bestermann, Theodore, A world bibliography of bibliographies, 5 Bde., Lausanne⁴1965/66 (bis 1964, einschl. Personalbibliographien) (KAT Allg 11).

Arnim, Max, Internationale Personalbibliographie 1800 bis 1959, 3 Bde., Stuttgart²1952-1962 (KAT Allg 7359).

1.2 Theologisch

Handbuch der bibliographischen Nachschlagewerke, begründet von Totok, Wilhelm/Weitzel, Rolf, hg.v. Hans-Jürgen u. Dagmar Kernchen, 2 Bde., Frankfurt a.M. ⁶1984/85 (vgl. zur Theologie in der Auflage ⁴1972 die Seiten 96-100).

Reynolds, Michael M., A guide to theses and dissertations. An annotated, international bibliography of bibliographies, Detroit, Michigan 1975 (zur Theologie bes. Seiten 499-511).

Dissertation abstracts international, Ann Arbor 1938ff.

Comprehensive dissertation index 1961-1972, 37 Bde., Ann Arbor, Michigan (Philosophy and religion = Bd. 32).

Tübinger Zeitschriftenverzeichnis. Neubearb. Stand 1970/71, 3 Bde., erg. durch: Theologische Zeitschriften. UB Tübingen, Theol. Abteilung, Mitteilungen und Neuerwerbungen, Sonder-Nr., 1974.

Tübinger Zeitschrifteninhaltsdienst.⁴⁵

Zeitschriften-Verzeichnis evangelisch-kirchlicher Bibliotheken, Hannover 1962.⁴⁶

Von den **in der UB Marburg** zugänglichen theologischen Fachbibliographien sind folgende besonders zu erwähnen:

1. Elenchus bibliographicus. Supplément bibliographique trimestriel zu den Ephemerides theologicae Lovanienses (EthL-EB):

Diese sowohl Bücher/Monographien wie auch Zeitschriften/Periodika und Rezensionen verzeichnende Bibliographie umfaßt mit Ausnahme der Kirchengeschichte und der Praktischen Theologie alle theologischen Disziplinen. Sie ist systematisch geordnet und erscheint seit 1924 (bis 1965 stehen die Bände im Magazin, ab 1966 im Katalograum unter KAT Theol 58).

2. Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique (BRHE):

⁴⁵ Diese beiden letzten Titel sind deshalb relativ ergiebig, weil der Universität Tübingen das Sonder-sammelgebiet Theologie zugewiesen ist.

⁴⁶ Hinzuweisen ist außerdem darauf, daß evangelische Landeskirchen und Konsistorien sowie katholische Bistümer und das Diakonische Werk der EKD eigene Bibliotheken unterhalten, deren Bestände über die der Hochschulbibliotheken hinaus nützlich sein können. Die entsprechenden Adressen im protestantischen Bereich sind online z.B. unter <http://www.ekd.de/> zu ermitteln, die katholische Deutsche Bischofskonferenz und katholische Einrichtungen sind unter <http://www.dbk.de/> bzw. von dort aus zu finden.

Diese Bibliographie verzeichnet ebenfalls Monographien und Periodika sowie Rezensionen. Sie umfaßt die Disziplin Kirchen- und Theologiegeschichte einschließlich ihrer Randgebiete und Hilfswissenschaften. Sie steht ab Bd. 1 (1900) im Katalogsaal (KAT Theol 4371).

Die folgenden Werke verzeichnen nur Periodika/Zeitschriften und Rezensionen:

3. Religion Indexes (RIO):

Dieses Werk wurde vierteilig konzipiert: Periodika („RIO“), Sammelbände und Festschriften („RIT“), Rezensionen (eigenständig ab 1985, „IBRR“), Forschungsprojekte. Es erschien bis Bd. 12 (1975/76) unter dem Titel „Index to religious periodical literature“ („IRPL“). Das halbjährlich erscheinende Verzeichnis ist übersichtlich aufgebaut und umfaßt den Bereich Religionswissenschaft und Theologie. Bis 1985 sind in dem Teil für Periodika auch die Rezensionen aufgeführt. In Buchform steht der Index von Bd. 1 (1949/52) bis 11 (1973/74) im Katalogsaal der Marburger UB (KAT Theol 52). Seit 1998 heißt die Bibliographie „Religion Data Base“ („RDB“)

4. Tübinger Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie (ZID):

Hier erscheinen – nach 12 Sachgruppen geordnet – die Inhaltsverzeichnisse von 408 Zeitschriften. Dieser Inhaltsdienst erscheint seit 1975 monatlich (mit jährlichem Register) und ist auch in der Fachbereichsbibliothek vorhanden. Er enthält neben einem Verfasser- auch ein Personen- und ein Bibelstellenregister. In ihm werden vorwiegend europäische sowie einige außereuropäische Titel aus dem Bereich Theologie und Religionswissenschaft verzeichnet. Er befindet sich ab Bd. 1 (1975) im Katalogsaal (KAT Theol 18).

5. Bulletin signalétique. Sect. 527. Sciences religieuses (BSig.SR):

Dieses – in unterschiedlichen Reihen (Sect.) für alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen erscheinende – Werk erscheint ab 1970 in einer eigenen Reihe für Theologie und Religionswissenschaft incl. Christentum (Sect. 527. Sciences religieuses). In systematischer Ordnung werden hier primär italienische und französische Titel verzeichnet, einschließlich von Erklärungen und kurzen Inhaltsangaben (KAT Rel 25).

Von den auch **in der theologischen Fachbereichsbibliothek** zahlreich vorhandenen bibliographischen Hilfsmitteln soll auf folgende besonders hingewiesen werden:

1. Zeitschriftenaufsatzfassung der Landeskirchlichen Bibliothek Hamburg/Nordelbischen Kirchenbibliothek:

Nach Autoren/Autorinnen und nach Schlagworten geordnet finden sich hier Titel aus rund 200 theologischen Zeitschriften ausgewertet. Die Bibliographie befindet sich bis zum Band II von 1996 im Katalograum.

2. Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie (ZID) der Universität Tübingen. Er befindet sich bis 1997 im Katalograum (A).

Vier bibelwissenschaftlich ausgerichtete Werke:

3. Elenchus bibliographicus biblicus (EBB) aus Rom:

Dieses Verzeichnis enthält selbständig erschienene Literatur wie unselbständig erschienene, ist sehr umfangreich und erscheint seit 1968 (NT IA 18), die Fb.-Bibliothek bezieht es mittlerweile nicht mehr.

4. Internationale Zeitschriftenschau für Bibelwissenschaft und Grenzgebiete (IZBG):

In diesem seit 1952 erscheinenden Werk werden sowohl Zeitschriften/Periodika als auch Festschriften und andere Sammelwerke ausgewertet (AT Aa 105).

5. Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft (ZAW):
hierin die „Zeitschriften- und Bücherschau“: Am Ende jedes Jahrgangs besitzen die Bände zwei Register; eines für die erschienenen Beiträge und eines für die Zeitschriften- und Bücherschau (AT Aa 35). Die ZAW ist als Volltext-Ressource online; dazu s. unter der „ZAW“ im WWW-Gesamt-Katalog der Universitätsbibliothek (UB) Marburg.
6. New Testaments Abstracts (NTAb):
Hier finden sich Titel aus Periodika verzeichnet, zuzüglich einer kurzen Zusammenfassung oder Inhaltsangabe. Dieses Werk erscheint seit 1956/57 (NT IA 12). Die Fb.-Bibliothek bezog es bis 1997.

Zwei für die Historische Theologie i.e.S. orientierende Werke:

7. Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique (BRHE):
Hier finden sich – nach Sachgruppen geordnet – sowohl Periodika/Zeitschriften als auch Festschriften und Rezensionen ausgewertet (Pa 1A 10). Die Fb.-Bibliothek bezieht es mittlerweile nicht mehr.
8. Bibliographia Patristica (BPatr):
Dieses seit 1956 erscheinende Werk weist leider eine hohe Verzugszeit auf (Pa 1F 1), sein Erscheinen wurde inzwischen eingestellt.

Für den Bereich der Ökumene sowie der Theologie insgesamt:

9. Internationale Oekumenische Bibliographie (IOB):
Bde. 1/2 – 17/18, Mainz/München 1967-1992 - Erscheinen 1992 eingestellt (Ö I A 102)

Für den Bereich der Religionspädagogik:

10. Religionspädagogische Jahresbibliographie (PTh Ze 30).
11. Unterrichtsmodelle und Materialien für den Religionsunterricht und die Gemeindearbeit („Birkacher Modelle-Datei“) (PTh Eh 209).

Bibliographien der theologischen Bibliographien:

Barrow, John Graves, A bibliography of bibliographies in religion, Ann Arbor, Michigan 1955 (KAT Rel 1).

Schwinge, Gerhard, Bibliographische Nachschlagewerke zur Theologie und ihren Grenzgebieten. Systematisch geordnete Auswahl, München 1975.

Erbacher, Hermann, Personal-Bibliographien aus Theologie und Religionswissenschaft mit ihren Grenzgebieten. Eine Bibliographie, Neustadt a.d. Aisch 1976 (KAT Theol 42).

Außerdem ist auf die Dokumentationsstelle THEODOK (Theologische Dokumentation. Universitätsbibliothek Tübingen, theologische Abteilung) hinzuweisen.

2. Bibliographieren mit elektronischen Medien⁴⁷

Sowohl die Universitätsbibliothek als auch die Bibliothek des Fachbereichs sind an das Internet angeschlossen, das Zugriff auf eine Fülle von elektronischen Verzeichnissen weltweit erlaubt. Das Hochschulrechenzentrum, die Universitätsbibliothek und die Fachbereichsbibliothek führen regelmäßig Einführungsveranstaltungen in die wissen-

⁴⁷ Weiterführende Informationen dazu sind u.a. zu finden bei: Nethöfel, Wolfgang/Tiedemann, Paul, Internet für Theologen, Darmstadt ²2000.

schaftliche Nutzung von Internet und Computer durch (vgl. die Homepage des Fachbereichs unter <http://www.uni-marburg.de/theologie/>, „Dienstleistungen“).

Zum Auffinden und zur Beschaffung von theologischer Literatur mit dem Computer sei generell auf die Homepage der Marburger UB verwiesen: <http://www.ub.uni-marburg.de/>, insbesondere auf deren Online-Kataloge (<http://www.ub.uni-marburg.de/cat/welcome.html>) und Links sowie auf die im Marburger Universitätsnetz erreichbaren Datenbanken – und auf elektronische Texte unter <http://www.ub.uni-marburg.de/digibib/> bzw. <http://www.ub.uni-marburg.de/benutz/cd-rom/>.

Die Datenbanken werden auf den UB-Internet-Seiten genauer beschrieben – als Beispiel für diese Beschreibungen die Informationen zu zwei besonders wichtigen Bibliographien, zu finden unter

<http://www.ub.uni-marburg.de/digibib/db/zid.html>

Titel der Datenbank: Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie

Fachgebiete: Theologie, Religionswissenschaften

Inhalt: Aufsätze aus über 600 theologischen und religionswissenschaftlichen internationalen Zeitschriften und Festschriften (Liste der ausgewerteten Zeitschriften)

Berichtszeit:

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Datenbankanbieter: Universitätsbibliothek Tübingen

Retrievalsprache: Allegro-Recherche-Datenbank

Medium: CD-ROM

Hilfen zur Benutzung: Handbuch im Katalogsaal der UB

Weitere Infos / Sonstiges: Speicherung: herunterzuladende Dateien werden automatisch auf das Diskettenlaufwerk a: gespeichert.

Gedruckte Ausgaben: Gedruckte Ausgabe für den Berichtszeitraum 1975-1992 im Katalogsaal der UB (Sign.: KAT Theol 18)

Alternativen / Updates im Internet: Aktuelle Ergänzungen zur letzten Ausgabe des ZID im Internet

Server: Universitätsbibliothek Marburg (Technik-Info)

und unter

<http://www.ub.uni-marburg.de/digibib/db/atla.html>

Titel der Datenbank: Religion Database / RDB

Fachgebiete: Theologie, Religionswissenschaft

Inhalt: Die Bezeichnung der Datenbank wurde 1998 geändert: Religion Indexes umfaßt Jahrgänge 1975 - 1997 (Kurztitel RI), Religion Database umfaßt die letzten 10 Jahrgänge (Kurztitel RDB). Ausgewertete Publikationen sind Aufsätze aus ca. 550 internationalen Zeitschriften (RIO), Beiträge aus Sammelbänden (RIT) und Rezensionen (IBRR). Der Schwerpunkt liegt neben englischsprachigen bei deutschsprachigen Veröffentlichungen. (Liste der ausgewerteten Zeitschriften)

Berichtszeit: 1975ff.

Erscheinungsweise: jährlich

Datenbankanbieter: American Theological Library Association (ATLA)

Retrievalsprache:

Medium: CD-ROM

Hilfen zur Benutzung: Handbuch im Katalogsaal der UB

Weitere Infos / Sonstiges:

Gedruckte Ausgaben:

Gedruckte Ausgabe des Religion Index One (RIO) für den Berichtszeitraum 1949 bis 11. 1973/74 im Katalogsaal der UB (Sign.: KAT Theol 52), ab 12. 1975/76 durch CD-ROM abgedeckt.

Alternativen / Updates im Internet:

Server: Universitätsbibliothek Marburg (Technik-Info)

Folgende Datenbanken sind außerdem erwähnenswert:

- Feministisch-theologischer Online-Schlagwortkatalog: Datenbank der Ruhr-Universität Bochum mit dem Schwerpunkt auf Feministischer Theologie; mit diversen Links zu benachbarten Gebieten und Projekten (<http://www.ruhr-uni-bochum.de/femtheol/>)
- Bibelwissenschaftliche Literaturdokumentation Innsbruck (BILDI); im Internet über <http://bibftheol.uibk.ac.at/bildi/index.html> erreichbar
- Informationsstelle für Alttestamentliche Exegese (Isatex): Datenbank der Universität Mainz mit dem Schwerpunkt auf der Forschung zum Alten Testament, die Auskunft u.a. über Datenbanken und Forschende im Bereich des Alten Testaments gibt; im Internet über <http://www.isatex.de>.

Wie für alle in Marburg vertretenen Fächer bietet die UB auch für die Evangelische Theologie „**Fachinformationen**“ unter:

<http://www.ub.uni-marburg.de/fachinfo/inftheol.html> an.

Marburger (Teil-)Bibliotheken sind unter <http://www.ub.uni-marburg.de/bi-syste/> zu erreichen.

Manche Fachgebiete des Fachbereichs Evangelische Theologie stellen Studierenden außerdem eigene Datenbanken auf CD-ROM zur Verfügung.

Anhang 4: Weiterführende und vertiefende Literatur

1. Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten, Arbeitstechniken⁴⁸

- Krämer, Walter, Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit?, Frankfurt a.M. – New York 1999 (Campus Concret 47).
- Naef, Regula D., Rationeller Lernen lernen, Ratschläge und Übungen für alle Wißbegierigen, Weinheim/Basel ²⁰2001.
- Nethöfel, Wolfgang/Tiedemann, Paul, Internet für Theologen, Darmstadt ²2000.
- Raffelt, Albert, Proseminar Theologie. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die theologische Bücherkunde, Freiburg u.a. ⁵1992 (SD 400/46).
- Rückriem, Georg u.a., Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung, Paderborn u.a. ¹⁰1997 (SD 785/26).
- Schröder, Henrik/Steinhaus, Ingo, Mit dem PC durchs Studium, Darmstadt 2000.
- Sesink, Werner, Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten ohne und mit PC, München ⁵2000.
- Stary, Joachim/Kretschmer, Horst, Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozialwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Studium, Berlin, Nachdruck 2000 (Studium kompakt)

2. Logische Propädeutik

- Savigny, Eike von, Grundkurs im wissenschaftlichen Definieren. Übungen zum Selbststudium, München ⁵1980 (dtv wissenschaft 4062)(SC 909/174).
- Savigny, Eike von, Grundkurs im logischen Schließen. Übungen zum Selbststudium, Göttingen ³1993 (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1504)(SC 909/56).

3. Philosophische und Theologische Bücherkunde

Hier sei auf das entsprechende Kapitel in Raffelt, Albert, Proseminar, (s.o.) verwiesen.

Ferner:

- Schlag nach in der Landesbibliothek. Eine Folge von Heften zur Einführung in das Arbeitsinstrumentar der Bibliothek. Teil 6: Informatorische und grundlegende Werke zur Theologie und den Religionswissenschaften. Bearb. v. Renate Henseler u. Armin Dietzel, Oldenburg ²1986 (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg 9).
- Schwinge, Gerhard, Nachschlagewerke der Theologie und Religion. Eine Auswahl für Öffentliche Bibliotheken, in: Buch und Bibliothek 30 (1976), 437-447.
- Schwinge, Gerhard, Wie finde ich theologische Literatur, Berlin ³1994 (Orientierungshilfen 16).

⁴⁸ In diesem Literaturverzeichnis wird bewußt auf die Angabe der Abkürzungen und Siglen aus dem Abkürzungsverzeichnis der TRE bzw. dem IATG² verzichtet, damit es auch ohne Hilfsmittel benutzbar ist. Bei einzelnen Nachschlagewerken wird neben dem Namen zusätzlich die Sigle angegeben.

4. Nachschlagewerke

Hauck, Friedrich/Schwinge, Gerhard, Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch, Göttingen⁹2002.

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Hamm 1975ff (C1 E16)(auch – fast vollständig kostenlos – im Internet unter <http://www.bautz.de/bbkl/> zu finden).

Evangelisches Kirchenlexikon (EKL³) (A 105).

Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴) (A 101 4).

Theologische Realenzyklopädie (TRE) (A 100 und C1 B33).

(Hinweis: auch die älteren Auflagen dieser Nachschlagewerke können ertragreich sein.)

Anhang 5: Richtlinien für die Korrektur von Hausarbeiten

(Beschluss des Fachbereichsrates vom 29.05.1991)

1. Seminararbeiten von Studierenden sind ein wichtiges Mittel zum Erlernen wissenschaftlicher Arbeit und zur Vertiefung und Anwendung erlernten Wissens. Deshalb muß gewährleistet sein, daß sie nicht durch Randbemerkungen und Kommentare seitens des/der KorrektorIn lächerlich gemacht werden und dadurch der/die VerfasserIn verletzt wird.
2. Eine Kritik wird perspektivisch formuliert, d. h. sie darf sich nicht in am Rand der Arbeit formulierten Fragen, die unbeantwortet bleiben, erschöpfen, sondern bietet Gegenargumente, Gegenvorschläge, Literaturhinweise u. ä. Nur so können Anstöße zum Weiterarbeiten an aufgetretenen Fragen gegeben werden.
3. Eine zusammenfassende Kritik am Ende der Arbeit muß konkrete Rückbezüge zu einzelnen Punkten der Arbeit aufweisen und benennen.
4. Die Note der Seminararbeit sollte je nach Anlage der Arbeit aufgeschlüsselt werden, so daß z. B. einzelne Arbeitsschritte im Rahmen der Arbeit (z. B. die unterschiedlichen Methoden in den exegetischen Fächern) getrennt benotet werden. Auch sollte deutlich werden, welcher Stellenwert den Formalia einer Arbeit zugerechnet wird.
5. Der/die VorkorrektorIn muß genannt werden, sofern von ihm/ihr über Rechtschreibkorrekturen hinaus inhaltliche Bemerkungen gemacht werden. Seminararbeiten dürfen nicht „anonym“ begutachtet werden. Für den/die VerfasserIn muß die Möglichkeit bestehen, mit dem-/derjenigen, der/die für inhaltliche Bemerkungen verantwortlich ist, ins Gespräch zu kommen.
6. Es ist selbstverständlich, daß über jede Hausarbeit gesprochen werden kann und sich sowohl Lehrende wie auch Studierende für solche Gespräche Zeit nehmen. Hierfür ist während der Entstehung der Arbeit Gelegenheit, nicht erst nach der endgültigen Beurteilung.

Versuchsweise wird für die Dauer von drei Semestern eine Klärungsstelle eingerichtet, die von dem/der Studierenden in Problemfällen angerufen werden kann. Diese besteht aus dem/der DekanIn, einem/einer VertreterIn der Fachschaft (wird ad hoc benannt), dem/der KorrektorIn der Hausarbeit, ggf. dem/der VorkorrektorIn, einer studentischen Vertrauensperson des Autors/der Autorin auf Antrag des-/derselben.

Die Klärungsstelle hat die Aufgabe, ein konstruktives Gespräch über die Hausarbeit zu ermöglichen.